

Teilnahme an Weiterbildung in der Schweiz

Erste Ergebnisse des Moduls «Weiterbildung»
der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2006



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Neuchâtel, 2007

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0** Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1** Bevölkerung
- 2** Raum und Umwelt
- 3** Arbeit und Erwerb
- 4** Volkswirtschaft
- 5** Preise
- 6** Industrie und Dienstleistungen
- 7** Land- und Forstwirtschaft
- 8** Energie
- 9** Bau- und Wohnungswesen
- 10** Tourismus
- 11** Verkehr und Nachrichtenwesen
- 12** Geld, Banken, Versicherungen
- 13** Soziale Sicherheit
- 14** Gesundheit
- 15** Bildung und Wissenschaft
- 16** Kultur, Informationsgesellschaft, Sport
- 17** Politik
- 18** Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19** Kriminalität und Strafrecht
- 20** Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21** Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Teilnahme an Weiterbildung in der Schweiz

Erste Ergebnisse des Moduls «Weiterbildung»
der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2006

Bearbeitung Gaetan Bernier
Doris Lüthi
Brice Quiquerez

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Auskunft: Gaetan Bernier, BFS, Tel. 032 713 66 49, E-Mail: gaetan.bernier@bfs.admin.ch
Doris Lüthi, BFS, Tel. 032 713 64 25, E-Mail: doris.luethi@bfs.admin.ch
Brice Quiquerez, BFS, Tel. 032 713 69 55, E-Mail: brice.quiquerez@bfs.admin.ch

Autoren: Gaetan Bernier, Doris Lüthi, Brice Quiquerez

Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 843-0600

Preis: Fr. 6.– (exkl. MWST)

Reihe: Statistik der Schweiz

Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft

Originaltext: Deutsch und Französisch

Übersetzung: Sprachdienste BFS

Titelgrafik: Roland Hirter, Bern

Grafik/Layout: BFS

Copyright: BFS, Neuchâtel, 2007
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet

ISBN: 978-3-303-15413-7

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	5	2.4 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Sprachregion	21
Einleitung	7	2.5 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad	22
1 Die verschiedenen Formen der Weiterbildung	10	2.6 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Altersklasse	23
1.1 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung	10	3 Informelles Lernen	24
1.2 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Geschlecht	11	3.1 Teilnahme an informellem Lernen	24
1.3 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Bildungsniveau	12	3.2 Teilnahme an informellem Lernen nach Geschlecht	25
1.4 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Sprachregion	13	3.3 Teilnahme an informellem Lernen nach Bildungsniveau	26
1.5 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Altersklasse	14	3.4 Teilnahme an informellem Lernen nach Sprachregion	27
1.6 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad	15	3.5 Teilnahme an informellem Lernen nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad	28
1.7 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Nationalität	16	3.6 Teilnahme an informellem Lernen nach Nationalität	29
2 Nicht-formale Bildung	17	Methoden	30
2.1 Teilnahme an nicht-formaler Bildung	17	Glossar	31
2.2 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Geschlecht	19	Bibliographie	34
2.3 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Bildungsniveau	20		

Das Wichtigste in Kürze

Die Mehrheit der Bevölkerung in der Schweiz bildet sich in irgendeiner Form weiter. 77% der ständigen Wohnbevölkerung beziehungsweise 83% der Erwerbstätigen haben 2005/2006 im Zeitraum von zwölf Monaten an mindestens einer Weiterbildungsaktivität teilgenommen. Dabei kann es sich um nicht-formale Bildung, das heisst den Besuch von Kursen, Seminaren, Privatunterricht, Tagungen oder Konferenzen handeln oder um eine der Formen des informellen Lernens, also den Gebrauch individueller Lernformen wie Lektüre von Fachliteratur, Lernen von CD Rom oder von Familienangehörigen und Arbeitskolleginnen oder Arbeitskollegen. Von den verschiedenen Formen von Weiterbildung ist das informelle Lernen bei weitem die am häufigsten verwendete Form. 71% der ständigen Wohnbevölkerung und 77% der Erwerbstätigen haben sich im erwähnten Zeitraum mittels Nutzung mindestens einer der abgefragten informellen Lernformen weitergebildet. 43% der ständigen Wohnbevölkerung und 53% der Erwerbstätigen haben mindestens eine Aktivität nicht-formaler Bildung betrieben.

Im Zeitvergleich zeigt sich, dass die Weiterbildungsquote in der Schweiz in diesem Jahr (2006) bei der ständigen Wohnbevölkerung und den Erwerbstätigen tiefer ausfällt als in vergangenen Befragungsjahren. Aus befragungstechnischen Gründen kann indessen lediglich die Quote der Teilnahme an Kursen mit den Vorjahren verglichen werden. Über die Gründe dieses Rückgangs kann deshalb lediglich spekuliert werden. Handelt es sich um einen allgemeinen Rückgang der Weiterbildungsteilnahme, oder hat im aktuellen Befragungsjahr (2006) eine Zunahme bei anderen nicht-formalen Bildungsaktivitäten stattgefunden, die die tieferen Quoten bei der Kursteilnahme erklären könnte? Nicht zuletzt auf Grund fehlender Vergleichsdaten mit den Vorjahren bleiben diese Fragen offen.

Je stärker eine Person in den Arbeitsmarkt eingebunden ist und zwar gemessen sowohl anhand des Arbeitsmarktstatus als auch des Beschäftigungsgrades, desto grösser ist die Chance, dass sie sich weiterbildet. Bei der nicht-formalen Bildung sind die Unterschiede am deutlichsten. Während 51% der Erwerbstätigen Kurse,

Seminare oder andere Anlässe nicht-formaler Bildung besucht haben, sind es bei Nichterwerbstätigen 22%. Die Auswertungen zeigen überdies, dass teilzeitlich Erwerbstätige mit einem Beschäftigungsgrad unter 50% weniger an Weiterbildungsaktivitäten teilnehmen als Erwerbstätige mit einem höheren Arbeitspensum. Keine signifikanten Unterschiede hingegen zeigen sich beim Weiterbildungsverhalten von vollzeitlich und zu über 50% teilzeitlich Erwerbstätigen.

Je höher das Bildungsniveau einer Person, umso grösser ist die Chance, dass sie sich weiterbildet. Bei der ständigen Wohnbevölkerung beispielsweise ist der Anteil der Personen, die mindestens eine nicht-formale Weiterbildungsaktivität betrieben haben und über einen Abschluss der Tertiärstufe (Hochschule oder höhere Berufsbildung) verfügen, 3,5-mal höher als bei Personen ohne nachobligatorische Ausbildung. Die stärksten Unterschiede im Bezug auf das Bildungsniveau zeigen sich bei der nicht-formalen Bildung aus berufsorientierten Gründen. In diesem Bereich bilden sich Personen mit einem hohen Bildungsniveau 4,9-mal häufiger weiter als Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (ständige Wohnbevölkerung). Zudem zeigt die Analyse beim informellen Lernen, dass unter den Teilnehmenden diejenigen Personen mit einem tertiären Bildungsabschluss im Vergleich mit anderen Bildungsniveaus die höchste Quote aufweisen und zwar unabhängig von der ausgewählten Lernform.

Das Weiterbildungsverhalten von Frauen und Männern, sowohl der Erwerbstätigen als auch der ständigen Wohnbevölkerung, unterscheidet sich beträchtlich, obwohl die Teilnahmequoten bei beiden Gruppen ähnlich sind. Männer nehmen häufiger aus berufsorientierten Gründen an Weiterbildung teil, bei Weiterbildungsaktivitäten aus ausserberuflichem Anlass sind die Frauen stärker vertreten. Im Analysejahr haben 18% der Frauen und 9% der Männer mindestens eine Weiterbildungsaktivität aus ausserberuflichen Gründen absolviert. Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern bleibt bestehen, wenn man lediglich Frauen und Männer betrachtet, die vollzeitlich erwerbstätig sind.

Die Teilnahme an Weiterbildung ist nicht in allen drei Sprachregionen der Schweiz gleich stark verbreitet. In der Deutschschweiz bildet man sich häufiger weiter als in den beiden anderen Regionen. Die Teilnahmequoten der ständigen Wohnbevölkerung betragen 79% in der Deutschschweiz, 71% in der französischsprachigen Schweiz und 63% in der italienischsprachigen Schweiz. Bei den Erwerbstätigen sind sie etwas höher, nämlich 85% in der Deutschschweiz, 77% in der französischsprachigen Schweiz und 73% im italienischsprachigen Landesteil. Diese Quoten beziehen sich auf das Total der nicht-formalen Bildung und des informellen Lernens.

Einleitung

Bildung ist in unserer Gesellschaft ein wichtiger Integrations- und Wachstumsfaktor. Wer gut ausgebildet ist und sich weiterbildet, ist besser in den Arbeitsmarkt integriert und verfügt über höheres soziales und kulturelles Kapital. Zudem ist das Humankapital in einer Wissensgesellschaft eine zentrale Ressource, in die fortwährend investiert werden muss. Bildung kann als Investitionsform in Humankapital angesehen werden. Vor allem dann, wenn das Lernen in einem organisierten Rahmen beispielsweise unter Einbezug von Personal und Institutionen stattfindet. Für viele Menschen ist es erforderlich, angesichts des raschen technologischen und gesellschaftlichen Wandels ihr Wissen ständig zu aktualisieren und Neues dazu zu lernen. So sichern sie ihre Arbeitsmarktfähigkeit. Der Weiterbildung kommt in diesen Zusammenhängen eine wichtige gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Funktion zu. Sie verhilft dem Arbeitsmarkt zu Arbeitskräften, die über aktuelles Wissen und Kompetenzen verfügen. Sie sichert individuelle Kompetenzen, die einerseits die Flexibilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Arbeitsmarkt unterstützen und andererseits eine integrative Funktion haben. Im Rahmen von Weiterbildung nehmen die Menschen teil an gesellschaftlichen Prozessen und lösen das Postulat des lebenslangen Lernens in hohem Masse ein.

Die grosse Zahl von Lernformen und -orten in der Weiterbildung ist nicht einfach zu überblicken. Eine systematische Übersicht wird zudem beträchtlich erschwert durch die föderalistischen Strukturen des schweizerischen Bildungssystems. Mit der Annahme des Bildungsrahmenartikels im Mai 2006 hat die schweizerische Stimmbevölkerung jedoch einen Schritt in Richtung Harmonisierung des Bildungssystems getan. Durch diesen Artikel¹ ist die Weiterbildung in die Bundesverfassung aufgenommen und die Voraussetzung für die Entwicklung eines Bundesgesetzes zur Weiterbildung geschaffen worden. Der Bund hat überdies die Möglichkeit erhalten, die Weiter-

bildung finanziell zu fördern. Weiterbildung erfährt somit politische Anerkennung als wichtiger Teil des schweizerischen Bildungssystems.

Definition der Weiterbildung

Es gibt keine einheitliche Definition darüber, was genau unter Weiterbildung zu verstehen ist². Das liegt einerseits an der Vielfalt der beteiligten Akteure, den zahlreichen Bildungsformen, der Vielzahl der Themen zu denen Weiterbildung angeboten wird sowie den unterschiedlichen Motiven, warum Personen sich weiterbilden. Andererseits gibt es zahlreiche Überschneidungen zwischen Grundbildung und Weiterbildung. Je nach Blickwinkel wird die Weiterbildung in Abgrenzung zur Grundbildung definiert; die Definition kann aber auch beinhalten, um was für eine Bildungsart es sich handelt (Teil des institutionalisierten Bildungssystems vs. Weiterbildung), wer daran teilnimmt (Erwachsene) oder aus welchen Gründen daran teilgenommen wird (berufsorientiert oder ausserberuflich motiviert). Ergänzend zu diesen Konzepten von Weiterbildung ist heute zunehmend von lebenslangem Lernen die Rede. Dabei geht es darum, sämtliche Bildungsaktivitäten im Verlaufe des Lebens zu erfassen.

Es ist nicht verwunderlich, dass auch in der Weiterbildungsstatistik keine einheitliche Definition angewendet wird. Bei internationalen Vergleichen werden beispielsweise mehrere Definitionen gebraucht, welche unterschiedliche Bildungs- und Lernformen als Weiterbildung definieren, sich auf verschiedene Alters- und Arbeitsmarktsstatusgruppen beziehen, berufsorientierte und/oder ausserberufliche Weiterbildung einschliessen sowie sich unterscheidende Referenzperioden aufweisen³.

¹ <http://www.admin.ch/ch/d/sr/101/a64a.html>

² Wolter et al., 2004, S. 13.

³ Für einen Überblick über die national und international verwendeten Indikatoren zur Weiterbildung und zum lebenslangen Lernen siehe Borkowsky und Zuchuat, 2006.

In der vorliegenden Publikation wird eine relativ breite Definition von Weiterbildung verwendet. Als Weiterbildung definiert sind Bildungsaktivitäten, die ausserhalb eines institutionalisierten Rahmens stattfinden und nicht zu anerkannten Diplomen führen. Nicht als Weiterbildung gelten jedoch unbeabsichtigte, unbewusste Lernprozesse, sowie institutionalisierte Bildungsgänge im Sinne von ISCED⁴. Zu letzteren gehören alle Bildungsgänge der obligatorischen Schule, der Sekundarstufe II (berufliche Grundbildung oder allgemein bildende Schulen) und der Tertiärstufe (beispielsweise Nachdiplomstudiengänge oder Doktorate). Im weiteren werden anhand des Institutionalisierungsgrades zwei Arten von Weiterbildung unterschieden⁵: Einerseits die nicht-formale Bildung und andererseits das informelle Lernen. Die nicht-formale Bildung beinhaltet alle Unterrichtsformen ausserhalb des formalen Bildungssystems. Es handelt sich dabei in erster Linie um Weiterbildungskurse, aber auch um andere Lernaktivitäten im Rahmen einer Schüler-Lehrer-Beziehung. Dazu gehören beispielsweise Kurse, Seminare, Konferenzen oder Privatunterricht⁶. Beim informellen Lernen handelt es sich um Bildungsaktivitäten, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lernbeziehung stattfinden. Dabei handelt es sich beispielsweise um das Lesen von Fachliteratur oder das Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz.

Gliederung der Publikation

In diesem Bericht geht es um die Weiterbildungsteilnahme der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz. Er enthält die ersten Resultate der Auswertungen des Fragenmoduls zur Weiterbildung in der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2006. Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die Anteile der ständigen Wohnbevölkerung und der Erwerbstätigen, die eine der abgefragten Formen von Weiterbildung absolvierten. Im zweiten Kapitel geht es um die Teilnahme an nicht-formaler Weiterbildung. Im Zentrum steht die Frage, ob die Weiterbildung aus berufsorientierten oder ausserberuflichen Gründen erfolgt. Mit den Quoten der Kursbesuche werden Zeitreihen für die Dimensionen Geschlecht und Bildungsniveau erstellt. Die Vergleichsdaten stammen aus

den Fragenmodulen zur Weiterbildung von 1996, 1999 und 2003. Das dritte Kapitel schliesslich befasst sich mit verschiedenen Formen informellen Lernens.

Alle Auswertungen werden für die beiden Populationen «ständige Wohnbevölkerung im Alter von 20 bis 74 Jahren» und «Erwerbstätige im Alter von 25 und 64 Jahren» gemacht. Für internationale Vergleiche dienen in der Regel Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren (Erwerbstätige oder Wohnbevölkerung) als Referenzpopulation. Die Teilnahme an Weiterbildung ist jedoch kein Phänomen, welches ausschliesslich in der Phase der Erwerbstätigkeit auftritt. Aus diesem Grund bezieht sich dieser Bericht im Fall der Wohnbevölkerung auf die 20- bis 74-Jährigen.

Statistische Erfassung der Weiterbildung

Im Unterschied zur übrigen Bildungsstatistik, in welcher der gesamte formalisierte Bereich der Grundausbildung vom Kindergarten bis zum Doktorat an der Universität erfasst wird, werden die entsprechenden Daten für die Weiterbildung zur Zeit mittels einer repräsentativen Befragung erhoben. Seit 1996 ist die Weiterbildungsbefragung in die jährlich stattfindende Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) integriert. Darüber hinaus wird die Weiterbildungsthematik periodisch mit einem ausgebauten Fragenmodul vertieft. Die vorliegenden Auswertungen basieren auf dem aktuellen Weiterbildungsfragenmodul 2006. Die Daten zur Weiterbildung geben die Sicht der Teilnehmenden (die Nachfrageseite) wieder, das heisst, sie zeigen, in welchem Mass sich die erwachsene Bevölkerung an Weiterbildung beteiligt. Es ist jedoch nicht möglich, den Weiterbildungsmarkt im Hinblick auf die Anbieter zu beschreiben. Es fehlen sowohl die Daten zu den Kursanbietern als auch zu den aufgewendeten finanziellen Mitteln. Im Jahr 2011 ist aber eine Befragung bei den Unternehmen über die Durchführung und Finanzierung von berufsorientierter Weiterbildung geplant.

Datenbasis für diesen Bericht

Seit 1996 werden Daten zum Weiterbildungsverhalten der Wohnbevölkerung aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) gewonnen. Diese repräsentative Umfrage wird jedes Jahr durchgeführt. Den interviewten Personen wird die Frage gestellt, ob sie im vorausgegangenen Jahr einen Weiterbildungskurs besucht haben und wenn

⁴ International Standard Classification of Education (für eine Beschreibung der verschiedenen ISCED Stufen siehe http://www.unesco.org/education/information/nfsunesco/doc/iscsed_1997.htm).

⁵ Borkowsky und Zuchuat, 2006, S. 9.

⁶ Auch der OECD Indikator «Teilnahme an nicht-formaler Weiterbildung» basiert auf dieser Definition. Siehe z.B. OECD, 2006.

ja, aus welchem Grund. Somit ist es möglich, eine jährliche Teilnahmequote an Weiterbildungskursen zu berechnen. Im zusätzlichen Fragenmodul, welches alle drei bis vier Jahre eingesetzt wird, werden weitere Fragen über das Weiterbildungsverhalten gestellt. Diese Fragen betreffen einerseits den Besuch von Seminaren, Privatunterricht, Tagungen oder Konferenzen, also die nicht-formale Weiterbildung, sowie das informelle Lernen und die dazu gehörenden individuellen Lernformen. Im Bereich der nicht-formalen Bildung werden andererseits Fragen gestellt über Inhalt, Dauer, Organisation und Finanzierung der Weiterbildungsaktivitäten sowie über allfällige Gründe, wenn keine Weiterbildung betrieben wird. Bisher wurde die Weiterbildung in den Jahren 1996, 1999, 2003 und 2006 vertieft erfragt. Die nächste Befragung findet voraussichtlich 2009 statt. Das Erstellen von Zeitreihen für die gesamte Dauer seit 1996 ist jedoch lediglich für die Teilnahme an Weiterbildungskursen möglich. Die übrigen Weiterbildungstätigkeiten und -aspekte sind pro Fragenmodul derart unterschiedlich abgefragt worden, dass der Vergleich der Daten in Zeitreihen nicht möglich ist.

Interpretation der Resultate

Die Daten des vorliegenden Berichts stammen aus repräsentativen Stichprobenbefragungen. Bei der Interpretation der Daten sind demzufolge Fehler im Stichprobenverfahren zu berücksichtigen, weil bei einer Stichprobenerhebung nie mit Gewissheit gesagt werden kann, ob die ermittelten Werte genau mit den effektiven Prozentzahlen der untersuchten Realität übereinstimmen. Für jeden beobachteten Wert können die theoretischen Schranken eines Vertrauensintervalls berechnet werden, in dem sich der tatsächliche Wert mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% befindet. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich der wahre Wert ausserhalb der beiden Intervallgrenzwerte befindet, beträgt mit anderen Worten nur 5%. Die wichtigsten berechneten Vertrauensintervalle sind für die vorliegenden Ergebnisse in den Datentabellen ausgewiesen. Diese sind im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch in der Rubrik Weiterbildung zu finden.

1 Die verschiedenen Formen der Weiterbildung

Weiterbildungsaktivitäten können ganz unterschiedliche Motivationen zugrunde liegen. Der Wunsch, sich auf beruflicher Ebene weiterzuentwickeln, seine künstlerischen Fähigkeiten zu entfalten, neue Sprachkompetenzen zu erlangen oder sogar der Wille, die körperliche Verfassung oder den Gesundheitszustand zu verbessern, dies alles sind Gründe, die eine Person zu einer Form von Weiterbildung motivieren können. Diesen unterschiedlichen Bedürfnissen steht eine grosse Vielfalt von Weiterbildungsangeboten gegenüber. Hinter dem Ausdruck «Weiterbildung» steckt diese breite Palette von Bildungsmöglichkeiten unterschiedlichster Formen.

Dennoch kann die Weiterbildung in zwei grosse Kategorien eingeteilt werden: In nicht-formale Bildung und in informelles Lernen⁷. In diesem Kapitel geht es um die Teilnahme an diesen beiden Formen der Weiterbildung.

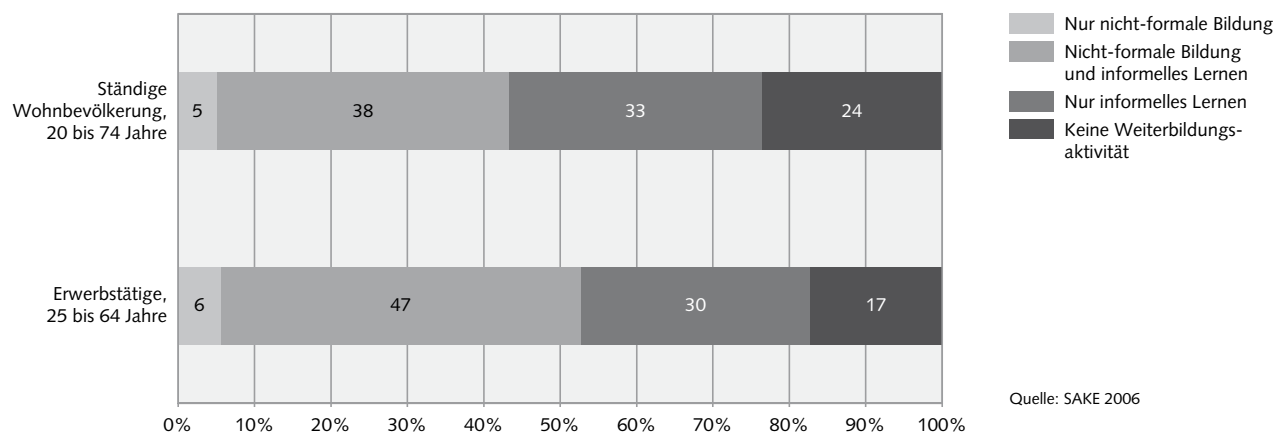
1.1 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung

Weiterbildung ist ein in der Bevölkerung weit verbreitetes Phänomen. Im Jahr 2006 gaben nahezu 77%⁸ der ständigen Wohnbevölkerung im Alter von 20 bis 74 Jahren beziehungsweise 4'015'000 Personen an, in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens einer Weiterbildungsform nachgegangen zu sein. Wenn man ausschliesslich die Erwerbstätigen im Alter von 25 bis 64 Jahren berücksichtigt, erhöht sich dieser Anteil sogar auf 83% beziehungsweise 2'805'000 Personen.

Das informelle Lernen ist die weitaus häufigste Form der Weiterbildung: 71% der ständigen Wohnbevölkerung und 77% der Erwerbstätigen haben mindestens eine informelle Lernform in Anspruch genommen. Der Anteil an Personen, die mindestens eine nicht-formale Bildung ausgeübt haben, liegt hingegen bei 43% der ständigen Wohnbevölkerung und bei 53% der Erwerbstätigen. Rund neun von zehn Personen, die einer nicht-formalen Bildung nachgegangen sind, haben sich auch durch eine informelle Lernform weitergebildet.

Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung, 2006

G 1.1



© Bundesamt für Statistik (BFS)

⁷ Siehe Glossar.

⁸ Die aufsummierten Quoten im Text können leicht von der Summe der Einzelwerte aus der entsprechenden Grafik abweichen. Diese Differenz ergibt sich aus der Rundung der Einzelwerte auf ganze Zahlen.

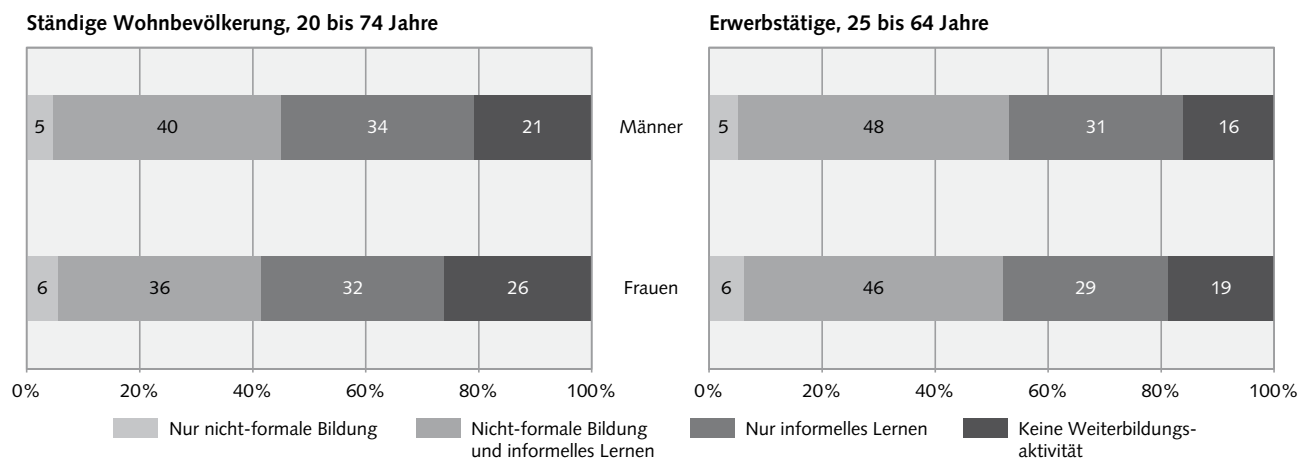
1.2 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Geschlecht

Die Männer der ständigen Wohnbevölkerung nehmen stärker an Weiterbildungsaktivitäten teil als die Frauen. Dies gilt sowohl bezüglich der Teilnahme an mindestens einer Weiterbildungsform (Männer: 79%, Frauen: 74%), als auch in Bezug auf die Teilnahme an nicht-formaler Bildung (Männer: 45%, Frauen: 42%) und an den verschiedenen informellen Lernformen (Männer: 74%, Frauen: 68%).

Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede können grösstenteils durch die Tatsache erklärt werden, dass die Frauen in der Arbeitswelt weniger stark vertreten sind (2006 machten sie 45% der Erwerbstätigen und nur 26% der Vollzeit-erwerbstätigen aus). Werden nur die Erwerbstätigen berücksichtigt, nimmt die Differenz ab: Von den oben genannten Unterschieden ist nur noch bei den informellen Lernformen eine statistisch relevante Abweichung zu erkennen (Männer: 79%, Frauen: 75%). Bei keiner dieser drei Teilnahmequoten ist im Übrigen ein bedeutender geschlechtsspezifischer Unterschied festzustellen, wenn ausschliesslich die Vollzeit-erwerbstätigen berücksichtigt werden.

Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Geschlecht, 2006

G 1.2



Quelle: SAKE 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

1.3 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Bildungsniveau

Die Grafik 1.3 veranschaulicht den Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Weiterbildungsaktivität. Von ihrer höchsten abgeschlossenen Ausbildung ausgehend und basierend auf ISCED-Stufen⁹, wurden die befragten Personen einem von drei Bildungsniveaus zugeordnet. Generell kann gesagt werden: Je höher die Grundausbildung einer Person, desto eher neigt sie dazu, Weiterbildung zu betreiben. Die Weiterbildung kann also nicht als Mittel angesehen werden, um die Disparität zwischen den verschiedenen Bildungsniveaus zu verringern.

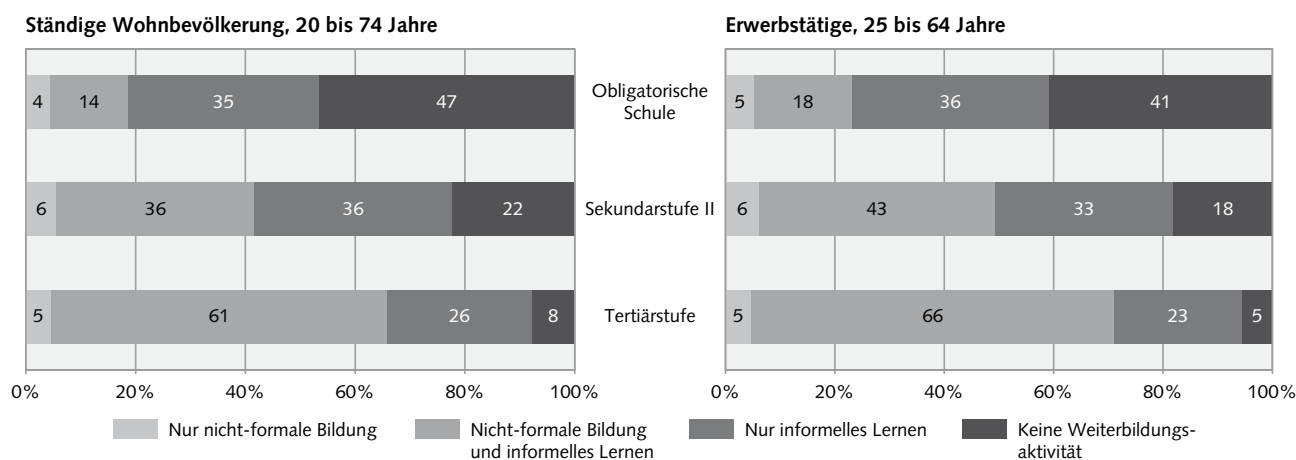
Zwischen den verschiedenen Bildungsniveaus bestehen grosse Unterschiede. So beträgt die Teilnahmequote an mindestens einer Weiterbildungsform 92% bei Personen, die über eine Ausbildung auf der Tertiärstufe verfügen, 78% bei denjenigen, die einen Abschluss auf der Sekundarstufe II aufweisen und nur noch 53% bei Personen ohne nachobligatorische Ausbildung. Auf die Er-

werbstätigen beschränkt, liegen diese Anteile bei 95%, 82% und 59%. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausbildungsniveaus sind bezüglich der Teilnahme an nicht-formaler Bildung am stärksten. Mit einer Teilnahmequote von 66% bei der ständigen Wohnbevölkerung und 71% bei den Erwerbstätigen nehmen die Personen der Tertiärstufe 3,5-mal beziehungsweise 3,1-mal mehr an nicht-formalen Bildungsformen teil als Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (ständige Wohnbevölkerung: 19%, Erwerbstätige: 23%).

Im Weiteren fällt auf, dass Personen, die im Besitz eines Diploms der Tertiärstufe sind, öfter mehreren Weiterbildungsformen gleichzeitig nachgehen. 61% der ständigen Wohnbevölkerung und 66% der Erwerbstätigen, die über ein solches Diplom verfügen, haben sowohl an einer nicht-formalen Bildung als auch an einer informellen Lernform teilgenommen. Bei den Personen mit Bildungsniveau der Sekundarstufe II liegt dieser Anteil bei 36% (Erwerbstätige: 43%) und bei Personen ohne nachobligatorische Ausbildung bei lediglich 14% (Erwerbstätige: 18%).

Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Bildungsniveau, 2006

G 1.3



Quelle: SAKE 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

⁹ Für eine genauere Definition der Dimension «Bildungsniveau» siehe Glossar.

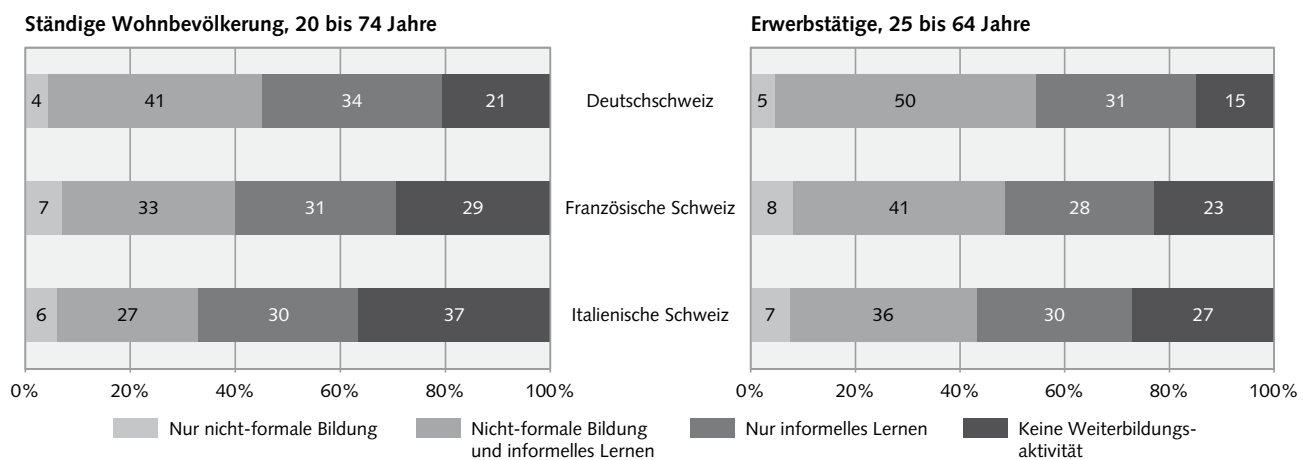
1.4 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Sprachregion

Die Weiterbildungsaktivität variiert deutlich von einer Sprachregion¹⁰ zur anderen. In der Deutschschweiz ist der Anteil derjenigen, die an mindestens einer Weiterbildungsform teilgenommen haben, am höchsten sowohl in Bezug auf die ständige Wohnbevölkerung (79%) als auch auf die Erwerbstätigen (85%). Danach folgt die französische Schweiz (71% resp. 77%) und zum Schluss mit der tiefsten Teilnahmequote die italienische Schweiz (63% resp. 73%). Unterschiede in der gleichen Grössenordnung werden sowohl für die Teilnahme an nicht-formaler Bildung als auch an informellen Lernformen beobachtet.

Die Grafik 1.4 zeigt die zwar ziemlich bedeutenden Unterschiede zwischen den Sprachregionen auf, lässt jedoch nicht erkennen, in welchem Masse diese Unterschiede auf kulturelle, strukturelle oder institutionelle Faktoren zurückzuführen sind.

Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Sprachregion, 2006

G 1.4



Quelle: SAKE 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹⁰ Für eine genauere Definition der Dimension «Sprachregion» siehe Glossar.

1.5 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Altersklasse

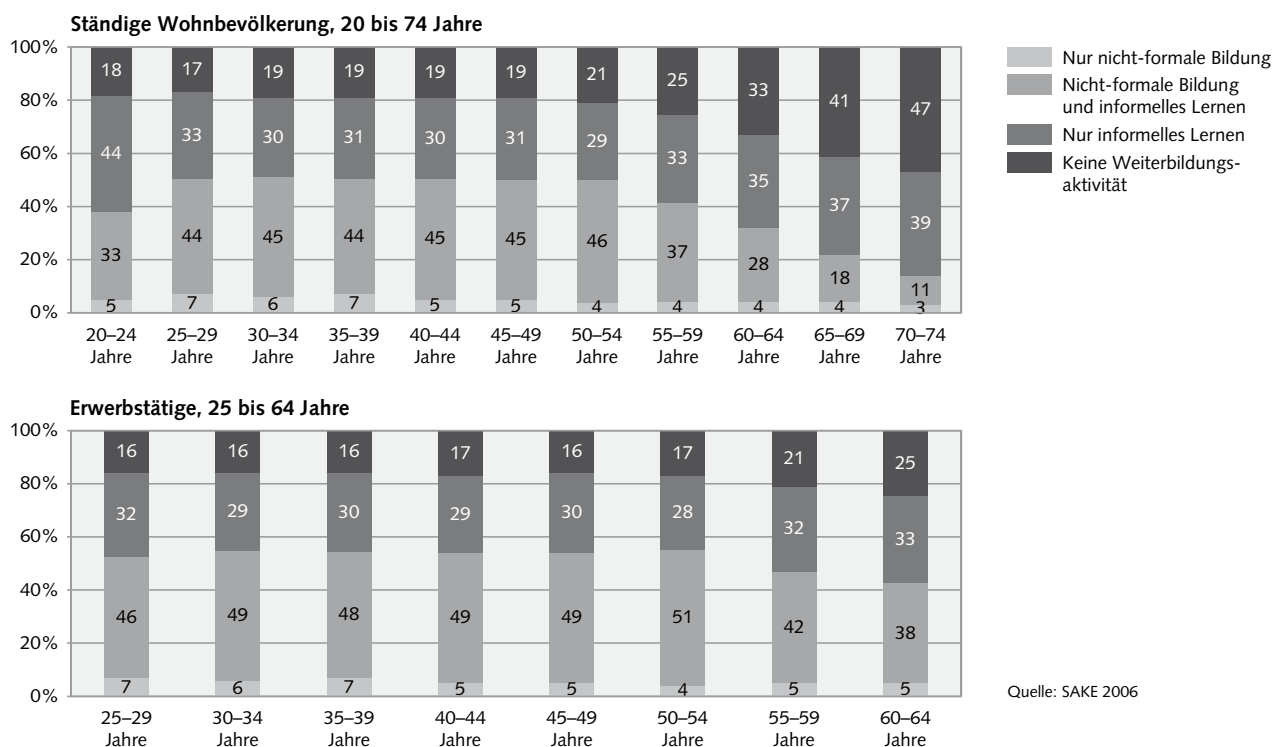
Bis zum Alter von 55 Jahren werden zwischen den verschiedenen Altersklassen der ständigen Wohnbevölkerung keine bedeutenden Unterschiede verzeichnet. Die Teilnahmequoten bleiben stabil: Acht von zehn Personen nehmen an mindestens einer Form der Weiterbildung teil, und drei von vier Personen üben mindestens eine informelle Lernaktivität aus. Auch die nicht-formale Bildung bleibt bei allen Altersklassen mit einer Teilnahmequote von rund 50% sehr stabil. Eine Ausnahme bilden allerdings die Personen im Alter von 20 bis 24 Jahren, die eine tiefere Teilnahmequote von 38% aufweisen. Dies ist sicherlich grösstenteils darauf zurückzuführen, dass ein bedeutender Teil der Personen dieser Altersklasse noch in der Ausbildung ist.

Die relative Stabilität bei den Altersklassen dauert bis zum 55. Altersjahr. Ab diesem Alter nehmen die Teilnahmequoten bis zum 74. Altersjahr allmählich ab: Beim informellen Lernen von 70% auf 50%, bei der nicht-formalen Bildung von 41% auf 14% und bei der Teilnahme an mindestens einer Weiterbildungsform von 75% auf 53%. Das informelle Lernen weist eine weniger markante Abnahme auf als die nicht-formale Bildung.

Die relative Teilnahme Stabilität bis zum 55. Altersjahr und der allmähliche Rückgang der Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsformen ab diesem Alter wird auch bei den Erwerbstätigen beobachtet, allerdings mit leicht höheren Teilnahmequoten. Im Vergleich zu der ständigen Wohnbevölkerung ist der Rückgang bei ihnen weniger ausgeprägt.

Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Alterklasse, 2006

G 1.5



© Bundesamt für Statistik (BFS)

1.6 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad

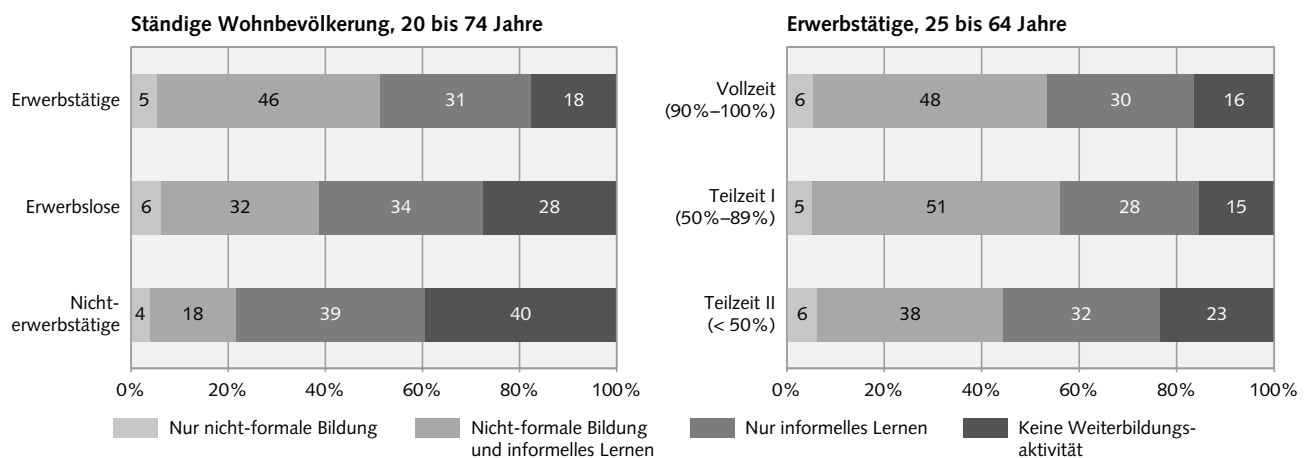
Je stärker eine Person in die Arbeitswelt integriert ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie an einer Form von Weiterbildung teilnimmt. Für die Beschreibung, wie stark eine Person in die Arbeitswelt integriert ist, sind die Dimensionen¹¹ «Arbeitsmarktstatus» und «Beschäftigungsgrad» gewählt worden. Während erstere aussagt, ob eine Person erwerbstätig, erwerbslos oder nicht erwerbstätig ist, kann die Beschreibung durch die zweite Dimension verfeinert werden, indem zwischen den verschiedenen Beschäftigungsgraden von Erwerbstätigen unterschieden wird.

82% der Erwerbstätigen haben an mindestens einer Weiterbildungsform teilgenommen. Bei den Nichterwerbstätigen sind es nur 60%. Mit einer Teilnahmequote von 72% positionieren sich die Erwerbslosen dazwischen. Die Unterschiede in Bezug auf den Arbeitsmarktstatus sind hinsichtlich der Teilnahme an nicht-formaler Bildung am stärksten: Mit einer Teilnahmequote von 51% gegenüber 22% nehmen Erwerbstätige fast 2,5-mal mehr an dieser Form von Weiterbildung teil als Nichterwerbstätige.

Auch der Beschäftigungsgrad der Erwerbstätigen spielt in Bezug auf ihre Weiterbildungsaktivität eine Rolle. Erwerbstätige, die weniger als 50% arbeiten, unterscheiden sich von denjenigen, die einen höheren Beschäftigungsgrad aufweisen, durch eine tiefere Teilnahme sowohl bezüglich der nicht-formalen Bildung als auch des informellen Lernens (44% resp. 70% bei den Personen der Kategorie *Teilzeit II*, 56% resp. 79% bei den Personen der Kategorie *Teilzeit I* und 53% resp. 78% bei den Vollzeit erwerbstätigen).

Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad, 2006

G 1.6



Quelle: SAKE 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

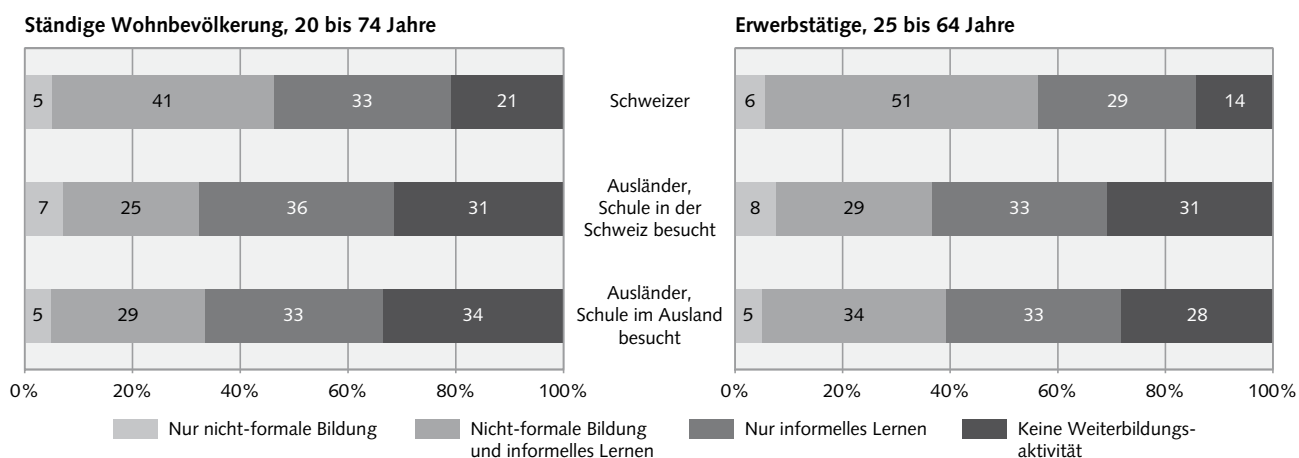
¹¹ Für eine genauere Definition dieser Dimensionen siehe Glossar.

1.7 Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Nationalität

Personen schweizerischer Nationalität¹² sind in der Weiterbildung aktiver als Personen anderer Nationalitäten. 79% der ständigen Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität (Erwerbstätige: 86%) haben mindestens an einer Weiterbildungsform teilgenommen, während es bei den Ausländerinnen und Ausländern, die in der Schweiz zur Schule gegangen sind, 69% waren (Erwerbstätige: 69%) und 66% (Erwerbstätige: 72%) bei denjenigen, die nicht in der Schweiz zur Schule gegangen sind. Ob die Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz die Schule besucht haben oder nicht, hat somit keinen bedeutenden Einfluss auf ihre Weiterbildungsaktivität. Die Erklärung für die Unterschiede zwischen dem Weiterbildungsverhalten der schweizerischen Bevölkerungsgruppe und den Personen anderer Nationalitäten ist zumindest teilweise in der Tatsache zu suchen, dass diese beiden Gruppen bezüglich ihres Bildungsniveaus und ihrer Integration in den Arbeitsmarkt unterschiedliche Profile aufweisen.

Teilnahme an den verschiedenen Formen der Weiterbildung nach Nationalität, 2006

G 1.7



Quelle: SAKE 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹² Für eine genauere Definition der Dimension «Nationalität» siehe Glossar.

2 Nicht-formale Bildung

Es gibt viele Bedürfnisse und Motivationen, die eine Person dazu veranlassen, sich weiterzubilden. Wenn informelles Lernen nicht ausreicht, steht ihr auch eine breite Palette an Aktivitäten im Bereich der nicht-formalen Bildung offen. Es handelt sich dabei um Aktivitäten, die in einem organisierten Rahmen stattfinden, jedoch nicht vom regulären Bildungssystem vermittelt werden und auch zu keinem anerkannten Diplom führen. Sie werden in Form von Kursen, Seminaren, Vorträgen, Konferenzen, Kongressen, Workshops oder Privatkursen angeboten.

In diesem Kapitel geht es um die Teilnahme an diesen Weiterbildungsformen. Sie wird unter dem Aspekt der beruflichen oder ausserberuflichen Orientierung untersucht. Das heisst, es wird von den Gründen ausgegangen, die die befragte Person zur Weiterbildung motiviert hat. Die Teilnahme an nicht-formaler Bildung als Ganzes kann erst ab 2006 gemessen werden. Deshalb wird die Teilnahme an Weiterbildungskursen¹³ als Grundlage für die zeitlichen Entwicklungen dienen, die in diesem Kapitel aufgezeigt werden.

Zur besseren Vergleichbarkeit stützen sich die zeitlichen Entwicklungen, die in diesem Kapitel aufgezeigt werden, ausschliesslich auf die Teilnahme an Weiterbildungskursen und nicht auf die Teilnahme an sämtlichen nicht-formalen Lernformen. Für die Untersuchung der Entwicklungen wurden nur die Jahre 1996, 1999, 2003 und 2006 berücksichtigt, denn die SAKE-Fragebögen der anderen Jahre weisen eine abweichende Struktur auf, die keinen zuverlässigen Vergleich zulässt.

Zudem wurde das SAKE-Weiterbildungsmodul von 2006 abgeändert, um die Fragen genauer zu gestalten. Diese Änderungen, die eine Qualitätsverbesserung des Fragebogens bewirkten, führten im Vergleich zu den anderen Referenzjahren zu einem Rückgang der Teilnahmequote an Weiterbildungskursen. Zur besseren Lesbarkeit der Zeitreihen und um alle Daten auf derselben Stufe vergleichen zu können, wurden die Werte für 2006 der Fragebogenstruktur der vorangegangenen Jahre angepasst¹⁴. Etwaige zusätzliche Auswirkungen weiterer kleiner Änderungen sind ebenfalls nicht auszuschliessen.

2.1 Teilnahme an nicht-formaler Bildung

Weiterbildungsaktivitäten werden in erster Linie aus beruflichen Gründen ausgeübt: 33% der ständigen Wohnbevölkerung und 45% der Erwerbsbevölkerung haben an mindestens einer beruflich motivierten nicht-formalen Bildungsform teilgenommen. Dieser Anteil ist weitaus grösser als die Teilnahmequote aus ausserberuflichen Gründen (ständige Wohnbevölkerung: 14%, Erwerbstätige: 13%).

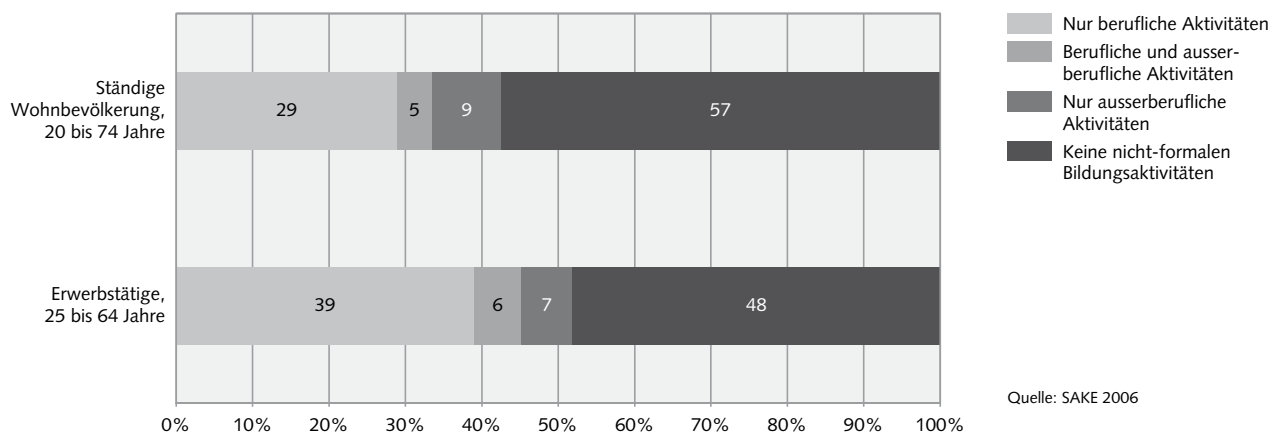
Wer von der ständigen Wohnbevölkerung innerhalb der letzten zwölf Monate nicht-formalen Bildungsformen nachging, hat durchschnittlich an 1,6 Aktivitäten teilgenommen. Diese Anzahl liegt leicht unter jener der Erwerbstätigen, die durchschnittlich 1,7 Aktivitäten ausgeübt haben.

¹³ Für dieses Kapitel wurden ausschliesslich Aktivitäten berücksichtigt, für welche von der befragten Person ein Zweck angegeben wurde. Dadurch kam es sowohl bei der ständigen Wohnbevölkerung als auch bei der Erwerbsbevölkerung zu einem Rückgang der Teilnahmequote bezüglich der nicht-formalen Ausbildung von einem Prozentpunkt. Es ist deshalb möglich, dass die in diesem Kapitel präsentierten Ergebnisse leicht tiefer sind als jene des vorangehenden Kapitels.

¹⁴ Die Auswirkungen dieser Änderungen konnten gemessen werden. Sie führten zu einem Rückgang der Kursteilnahmequote von 1,7 Prozentpunkten in Bezug auf die ständige Wohnbevölkerung und von 2,1 Prozentpunkten bezüglich der Erwerbsbevölkerung. Diese Werte wurden den Daten von 2006 hinzugefügt, um eine «nicht bereinigte» Teilnahmequote zu erhalten.

Zweck der Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten, 2006

G 2.1.1



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Zwischen 1996 und 1999 war die Teilnahme an Weiterbildungskursen relativ stabil. Ab 1999 kann jedoch ein Teilnehmerückgang sowohl bei der ständigen Wohnbevölkerung als auch bei den Erwerbstätigen beobachtet werden (-7,1 beziehungsweise -8,3 Prozentpunkte zwischen 1999 und 2006).

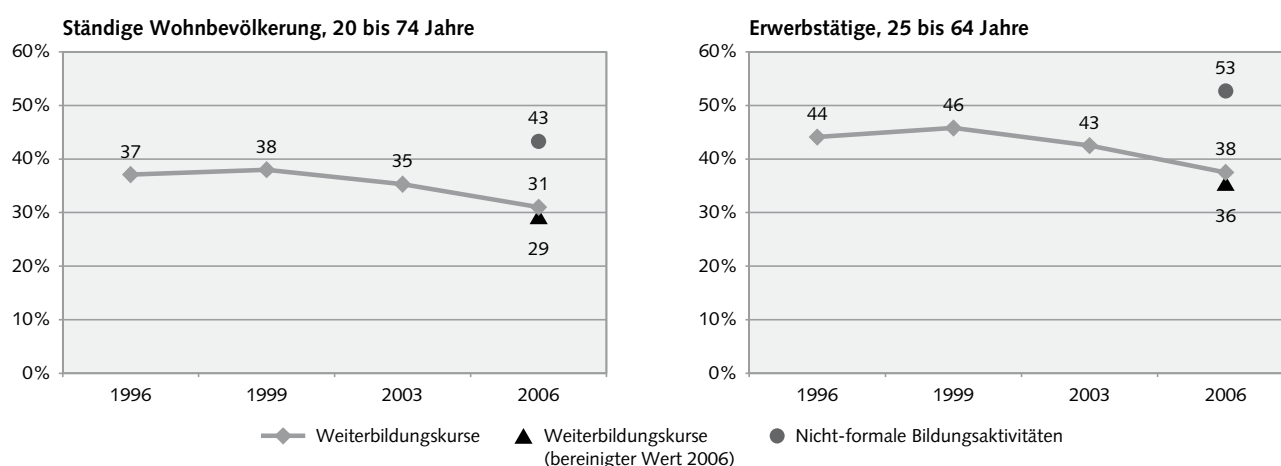
Es ist nicht einfach, diesen Rückgang zu erklären. Ist er gleichbedeutend mit einem allgemeinen Rückgang der Weiterbildungsteilnahme oder hängt er mit einem Anstieg der Teilnahme an anderen Weiterbildungsformen auf Kosten der Kurse zusammen? Da keine Vergleichsdaten für die vorangegangenen Jahre insbesondere bezüglich der

Teilnahme an nicht-formaler Bildung vorhanden sind, kann nicht eindeutig für die eine oder andere Erklärung Position bezogen werden.

Zu Vergleichszwecken wurden zwei weitere Werte in die Grafik G 2.1.2 eingefügt. Der erste Wert (Dreieck) stellt die Teilnahmequote an Weiterbildungskursen dar, die auf der Grundlage der neuen Struktur des SAKE-Fragebogens 2006 berechnet wurde¹⁵. Der zweite Wert (Kreis) steht für die Teilnahmequote an mindestens einer nicht-formalen Bildungsform in 2006, das heisst an Kursen, Seminaren, Vorträgen, Konferenzen, Kongressen, Workshops und Privatkursen.

Entwicklung der Teilnahme an Weiterbildungskursen, 1996, 1999, 2003 und 2006

G 2.1.2



© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹⁵ Dieser Wert entspricht eher der Realität, weshalb er in die Grafik aufgenommen worden ist. Die Angaben in der Zeitreihe sind ihrerseits leicht überschätzt.

2.2 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Geschlecht

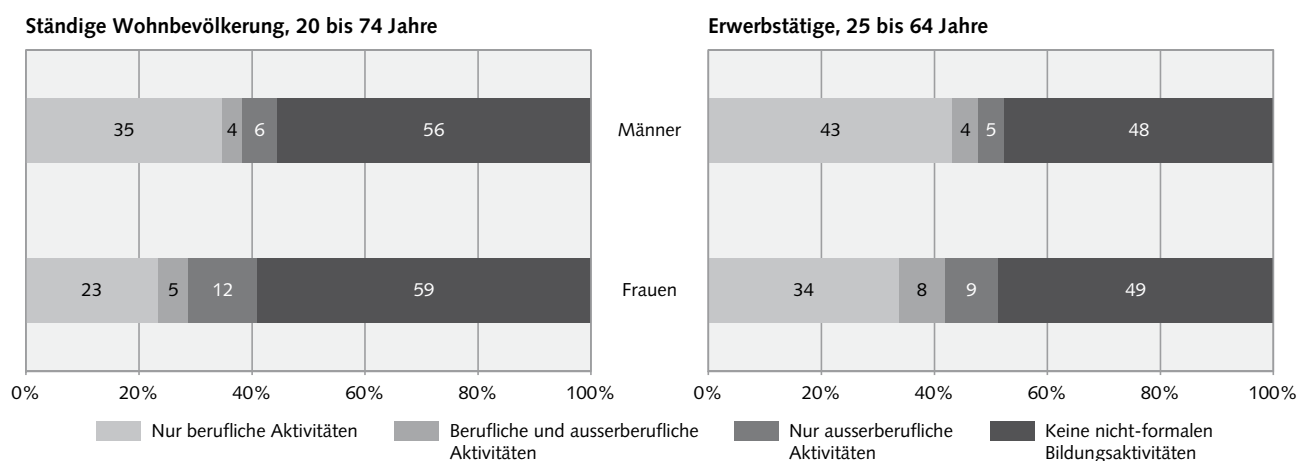
Männer und Frauen verfolgen unterschiedliche Weiterbildungsziele. Beide Geschlechter nehmen zwar hauptsächlich aus berufsorientierten Gründen an Weiterbildung teil, doch die Frauen zeigen deutlich mehr Interesse an ausserberuflich motivierter Weiterbildung als die Männer. 38% der männlichen Wohnbevölkerung haben an mindestens einer beruflich motivierten Weiterbildungsaktivität teilgenommen gegenüber 29% der weiblichen. Wenn man jedoch die Teilnahme aus persönlichen Gründen vergleicht, ist die Tendenz umgekehrt: 18% der Frauen haben an mindestens einer ausserberuflich motivierten Weiterbildungsaktivität teilgenommen gegenüber einem Anteil von lediglich 10% bei den Männern.

Obwohl die Teilnahme an nicht-formaler Bildung bei den Männern leicht höher ist, nehmen die Frauen, wenn man ausschliesslich weiterbildungsaktive Personen berücksichtigt, an einer grösseren Anzahl Weiterbildungsaktivitäten teil als die Männer. So nimmt die weibliche Wohnbevölkerung durchschnittlich an 1,7 Aktivitäten teil (gegenüber 1,6 Aktivitäten bei der männlichen).

In Bezug auf die ständige Wohnbevölkerung scheint sich eine Tendenz in Richtung einer höheren Teilnahmequote an Weiterbildungskursen der Frauen gegenüber den Männern abzuzeichnen (G 2.2.2). Diese Tendenz ist in Bezug auf die Erwerbstätigen noch stärker ausgeprägt. Der Unterschied ist aber erst ab 2003 bedeutend.

Zweck der Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten nach Geschlecht, 2006

G 2.2.1



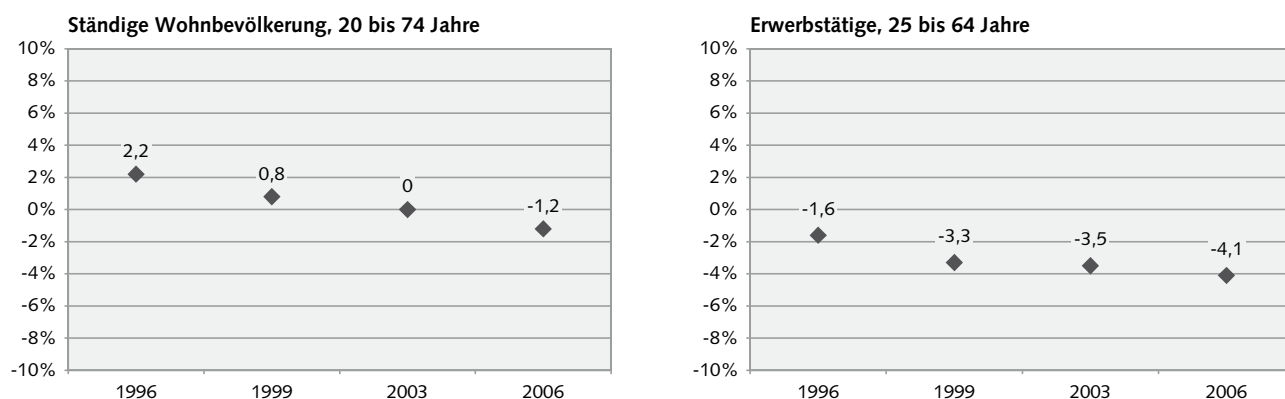
Quelle: SAKE 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Entwicklung der Teilnahme an Weiterbildungskursen nach Geschlecht, 1996, 1999, 2003 und 2006

Differenz in Prozentpunkten

G 2.2.2



Bemerkung: Differenz = Teilnahmequote der Männer – Teilnahmequote der Frauen

Quelle: SAKE 1996, 1999, 2003 und 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

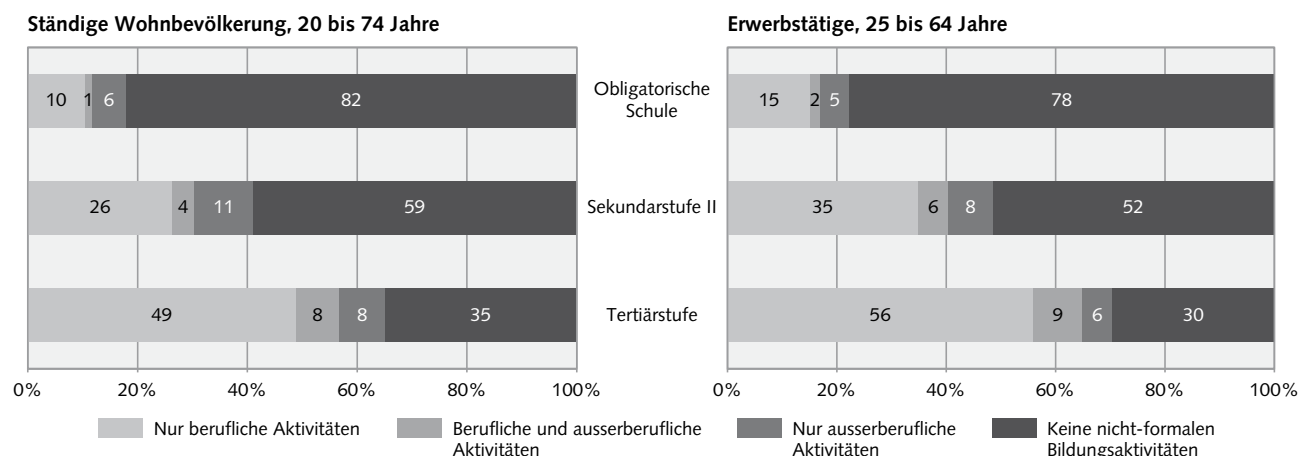
2.3 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Bildungsniveau

Die Teilnahme an nicht-formaler Bildung variiert je nach Bildungsniveau der Person stark: Je höher das Bildungsniveau einer Person, desto grösser ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass diese sich weiterbildet. Bei den beruflich motivierten Weiterbildungsaktivitäten sind die grössten Unterschiede festzustellen. 4,9-mal mehr Personen der ständigen Wohnbevölkerung mit einem Diplom der Tertiärstufe haben – im Vergleich zu Personen ohne nachobligatorische Ausbildung – an mindestens einer beruflich motivierten nicht-formalen Bildungsaktivität teilgenommen. In Bezug auf die Erwerbstätigen sind es 3,8-mal mehr. Bei der Weiterbildungsteilnahme aus ausserberuflichen Gründen sind die Unterschiede deutlich geringer: In Bezug auf die gesamte ständige Wohnbevölkerung nehmen die Personen mit einer Ausbildung der Tertiärstufe 2,2-mal mehr an ausserberuflich motivierten Weiterbildungsaktivitäten teil als Personen ohne nachobligatorische Ausbildung. Bei den Erwerbstätigen sind es 2,0-mal mehr.

In Bezug auf die Teilnahme an Weiterbildungskursen zeigen sich auch zwischen den verschiedenen Bildungsniveaus bedeutende Unterschiede, und zwar in allen Referenzjahren. Personen mit einer Ausbildung der Tertiärstufe nehmen häufiger an Weiterbildungskursen teil als Personen mit einer Ausbildung der Sekundarstufe II. Die Unterschiede sind relativ konstant (zwischen 12 und 15 Prozentpunkten bei der ständigen Wohnbevölkerung und zwischen 10 und 14 Prozentpunkten bei der Erwerbsbevölkerung).

Zweck der Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten nach Bildungsniveau, 2006

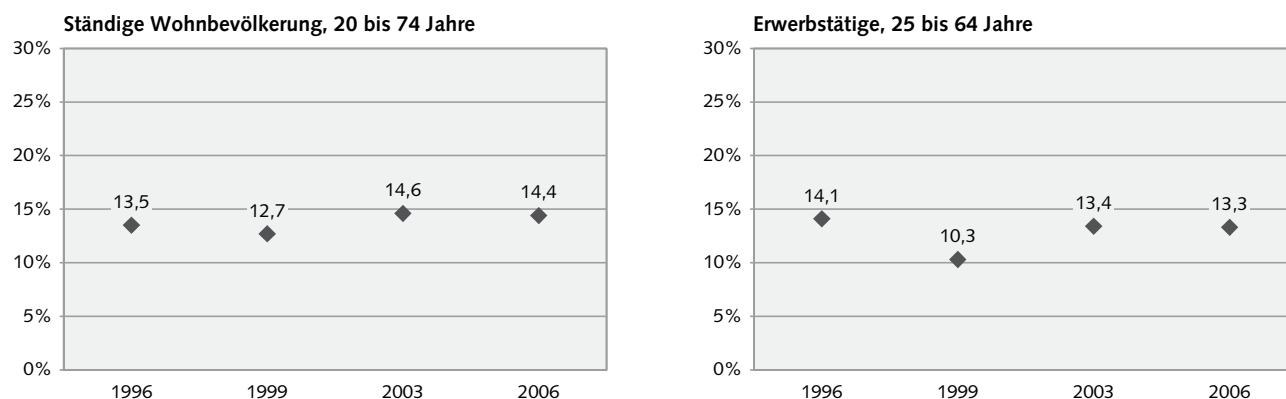
G 2.3.1



Entwicklung der Teilnahme an Weiterbildungskursen nach Bildungsniveau, 1996, 1999, 2003 und 2006

Differenz in Prozentpunkten

G 2.3.2

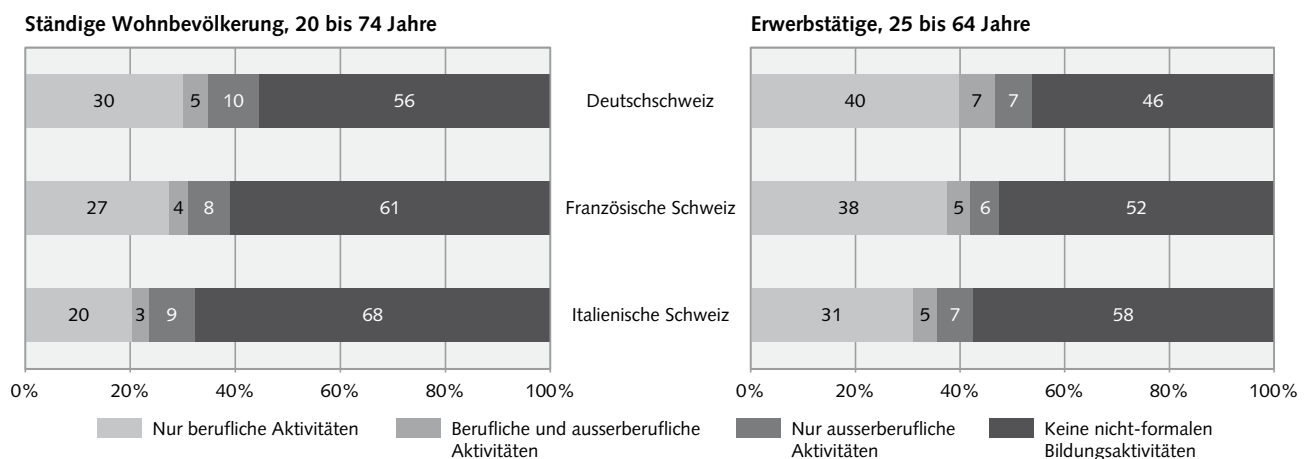


2.4 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Sprachregion

In der Deutschschweiz ist die Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten am höchsten. Die Teilnahmequote ist gegenüber jener der französischen und der italienischen Schweiz sowohl für berufsorientierte als auch für ausserberuflich motivierte Weiterbildungsaktivitäten höher. Die Abweichung ist allerdings bei der ersten dieser beiden Kategorien markanter: Die Teilnahme an mindestens einer Weiterbildungsform aus berufsorientierten Gründen beträgt in der Deutschschweiz 35% (Erwerbstätige: 47%), in der französischen Schweiz 31% (Erwerbstätige: 42%) und in der italienischen Schweiz 24% (Erwerbstätige: 36%). Die Teilnahmequoten für ausserberuflich motivierte Weiterbildungsaktivitäten weisen kleinere Abstände auf: Zwischen 12% und 14% bei der ständigen Wohnbevölkerung und zwischen 10% und 14% bei den Erwerbstätigen.

Zweck der Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten nach Sprachregion, 2006

G 2.4



Quelle: SAKE 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2.5 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad

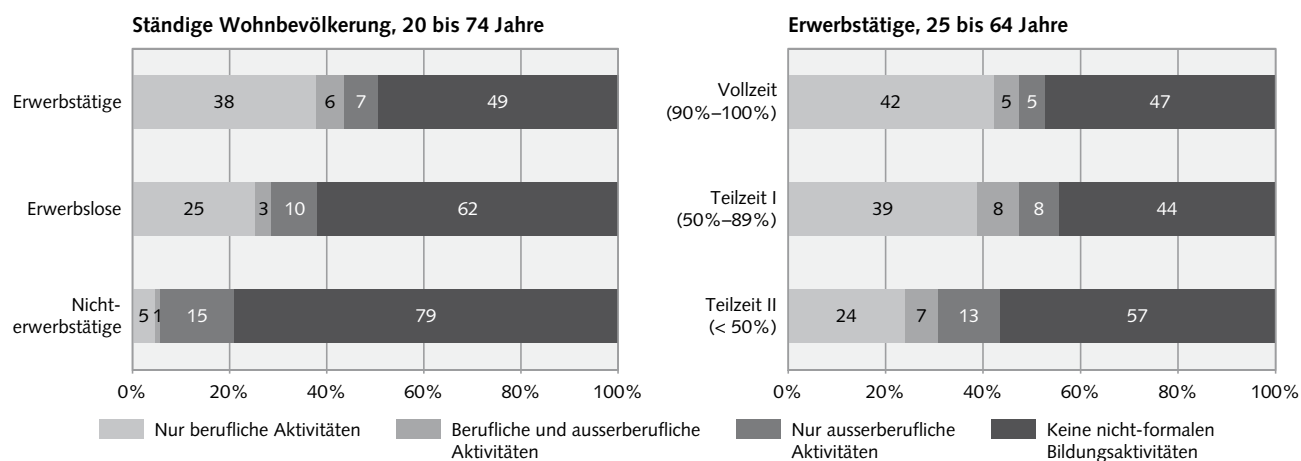
Der Arbeitsmarktstatus der befragten Personen ist ebenfalls ein Grund für bedeutende Unterschiede, einerseits was die Teilnahme an nicht-formalen Weiterbildungsaktivitäten betrifft, andererseits aber auch in Bezug auf die Ziele, die die Personen durch Weiterbildung verfolgen.

Erwartungsgemäss gilt, je stärker eine Person in die Arbeitswelt integriert ist, desto mehr bildet sie sich aus berufsorientierten Gründen weiter: Mit einem Anteil von 44% gegenüber 6% haben die Erwerbstätigen im Vergleich zu den Nichterwerbstätigen nahezu 8-mal mehr an mindestens einer beruflich motivierten Weiterbildungsaktivität teilgenommen. Wenn man nur die Erwerbstätigen berücksichtigt, sind es die Personen mit dem höchsten Beschäftigungsgrad, die sich am meisten aus berufsorientierten Gründen weiterbilden: 48% der Personen, die Vollzeit arbeiten, 47% der Personen, die der Kategorie *Teilzeit I* angehören und 31% derjenigen der Kategorie *Teilzeit II*.

Die geringsten Unterschiede in Bezug auf den Arbeitsmarktstatus konnten bei der Teilnahme an ausserberuflich motivierten Weiterbildungsaktivitäten beobachtet werden: Bei den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen liegt die Teilnahmequote bei 13%, bei den Nichterwerbstätigen bei 16%. Je weniger eine Person in die Arbeitswelt integriert ist, desto mehr sind die Motivationen für die Ausübung einer Weiterbildungsaktivität ausserberuflicher Art. 77% der Nichterwerbstätigen, die sich weiterbilden, tun dies aus ausserberuflichen Gründen, während nur 25% der weiterbildungsaktiven Erwerbstätigen dies aus ähnlichen Gründen tun. Es sind im Wesentlichen Teilzeitarbeitende, die sich am häufigsten aus ausserberuflichen Gründen weiterbilden (19% der Personen der Kategorie *Teilzeit II*, 17% derjenigen der Kategorie *Teilzeit I* und 11% der Vollzeitarbeitenden).

Zweck der Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad, 2006

G 2.5



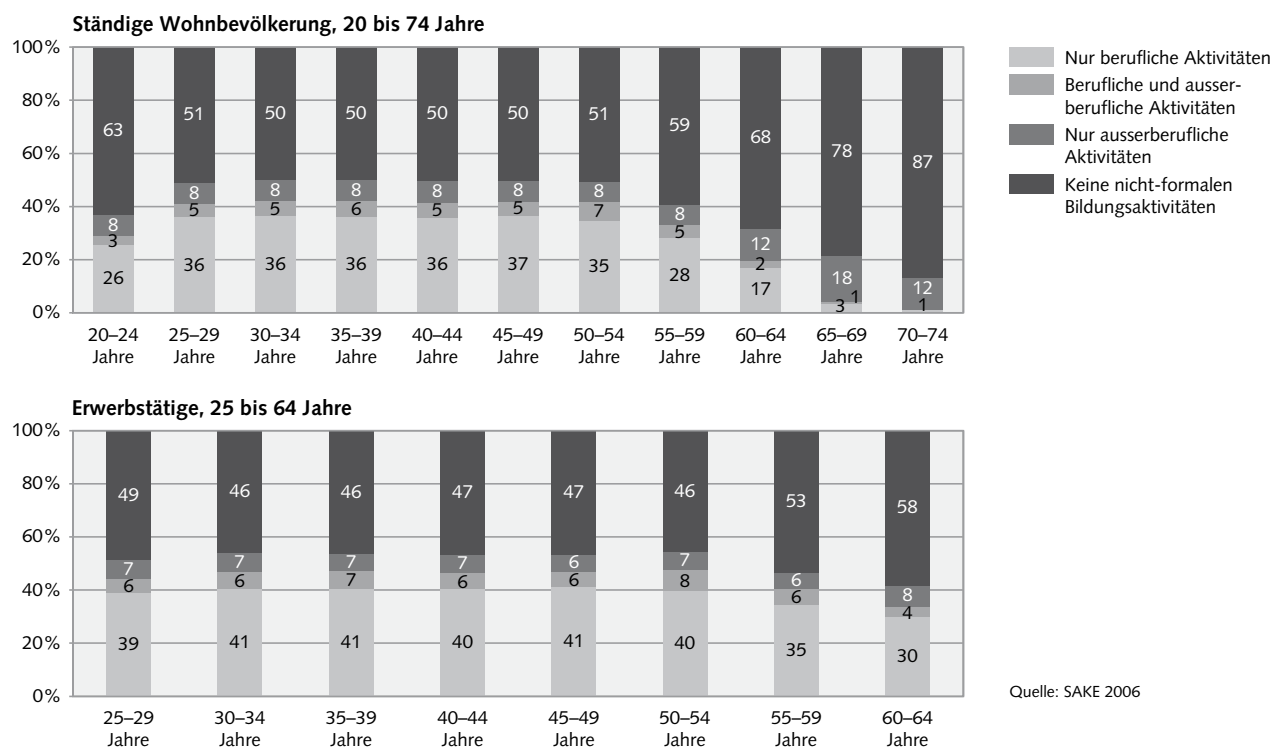
2.6 Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Altersklasse

In Bezug auf das Alter der befragten Personen zeigt die Teilnahmequote an nicht-formaler Bildung Unterschiede zwischen dem Weiterbildungsverhalten der jüngsten und der ältesten Personen auf. Die Teilnahmequote der 25- bis 54-Jährigen ist sehr stabil und zeigt keine fassbaren Unterschiede auf, auch nicht in Bezug auf das Ziel der Teilnahme: Rund 42% der ständigen Wohnbevölkerung dieser Altersklassen haben an mindestens einer beruflich motivierten Weiterbildungsaktivität teilgenommen und 14% an einer ausserberuflich motivierten. Auf die Erwerbstätigen beschränkt, liegen diese Anteile bei 47% und 13%.

Die ständige Wohnbevölkerung im Alter von 20 bis 24 Jahren unterscheidet sich von den mittleren Altersklassen durch eine tiefere Teilnahmequote, insbesondere was die Weiterbildungsteilnahme aus berufsorientierten Gründen betrifft (29%). Diese Altersklasse befindet sich zu einem grossen Teil noch in der formalen Ausbildung. Bei den Personen ab dem 55. Altersjahr stellt man einen allmählichen Rückgang der Teilnahme an der nicht-formalen Bildung fest. Diese Abnahme ist grösstenteils auf einen Rückgang bei der berufsorientierten nicht-formalen Weiterbildung zurück zu führen: Die Teilnahmequote beträgt für die Altersklasse der 55- bis 59-Jährigen 33% und ist bei den 70- bis 74-Jährigen verschwindend klein (1%). Die Teilnahme aus ausserberuflichen Gründen erfährt keinen Rückgang. Sie nimmt bei den 60- bis 64-Jährigen (15%) und bei den 65-bis 69-Jährigen (18%) sogar leicht zu.

Zweck der Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten nach Alterklasse, 2006

G 2.6



© Bundesamt für Statistik (BFS)

3 Informelles Lernen

In diesem Kapitel folgt eine ausführlichere Beschreibung der Teilnahme an informellem Lernen. Die Darstellungen zeigen, welche Lernformen im Zeitraum der letzten zwölf Monate vor der Befragung zu Weiterbildungszwecken eingesetzt worden sind.

Informelles Lernen ist mittels der Frage erhoben worden, ob sich die interviewten Personen in den letzten zwölf Monaten mit einer der im folgenden aufgezählten Lernformen *gezielt* weitergebildet hätten: Verwenden von Fachliteratur, Lernprogramme auf dem Computer (CD-Rom, Internet u. ä.), andere Lernprogramme (Tonband, Videos, Radio, Fernsehen u. ä.), Ausbildung durch andere Personen am Arbeitsplatz («on the job training»), Abschauen und Ausprobieren, Lernen von Familienmitgliedern, Freunden oder Kollegen, Führungen in Museen oder anderen Sehenswürdigkeiten, Mitmachen in Lerngruppen. Für jede dieser Lernformen haben die Personen mit ja oder nein geantwortet. Die Daten geben demnach einzig darüber Auskunft, ob eine Lernform angewendet worden ist, nicht aber in welcher Intensität oder mit welcher Häufigkeit. Zudem darf die abgefragte Liste nicht als vollständig angesehen werden; es existiert eine Vielzahl informeller Lernformen, von denen nicht alle in das Interview eingeflossen sind.

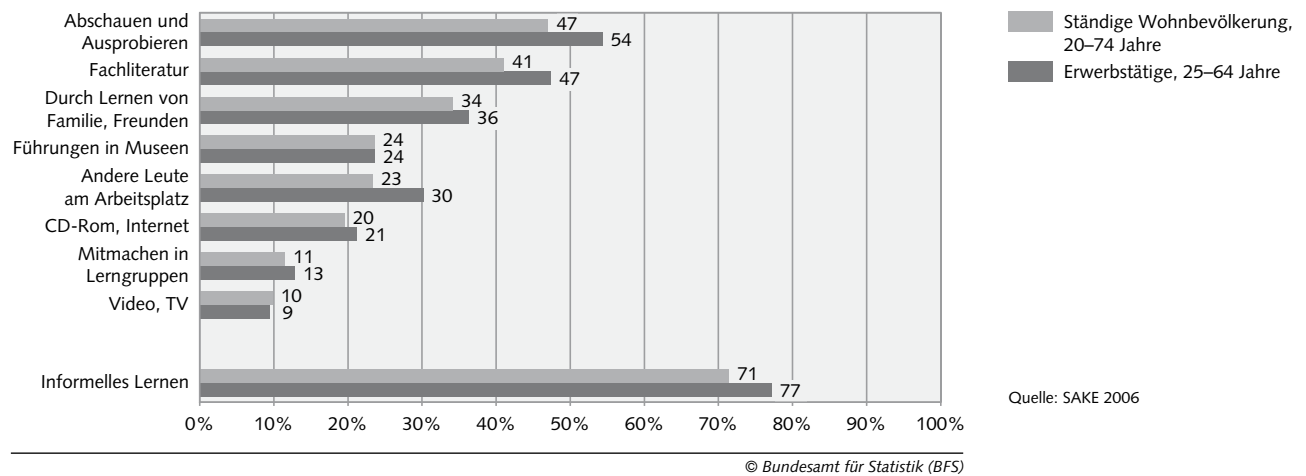
Bei einem ersten Überblick über die Resultate nach Altersgruppen zeigt sich, dass informelles Lernen unabhängig vom Alter der lernenden Person ist. Mit zunehmendem Alter lässt sich nur ein leichter Rückgang der Lerntätigkeit auf hohem Niveau feststellen. Die beiden Lernformen, Führungen in Museen sowie Lernen von Video und TV werden von den Älteren sogar im gleichen beziehungsweise höheren Umfang eingesetzt als von den Jüngeren. Der Besuch von Führungen in Museen nimmt mit zunehmendem Alter leicht zu und ist mit einem Anteil von 28% in der Altersgruppe der 65- bis 69-Jährigen am weitesten verbreitet. Es ist nicht verwunderlich, dass bei den Erwerbstätigen das Lernen durch andere Personen am Arbeitsplatz mit fortschreitendem Alter am stärksten an Bedeutung verliert.

3.1 Teilnahme an informellem Lernen

Informelles Lernen ist eine beliebte Form der Weiterbildung. Insgesamt geben bei den Erwerbstätigen 77% der Befragten an, im abgefragten Zeitraum von zwölf Monaten mindestens eine individuelle Lernform angewandt zu haben. Bei der ständigen Wohnbevölkerung beläuft sich dieser Anteil auf 71%. Durchschnittlich verwenden beide Populationen je rund drei verschiedene Lernformen. Dabei ist Abschauen und Ausprobieren die am meisten genutzte Form. Rund die Hälfte der Erwerbstätigen (54%) und der ständigen Wohnbevölkerung (47%) macht davon Gebrauch. Kaum erstaunlich ist, dass sich die Nutzung bei der ständigen Wohnbevölkerung und den Erwerbstätigen am meisten unterscheidet beim Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz (23% bei der ständigen Wohnbevölkerung, 30% bei den Erwerbstätigen) und bei der Verwendung von Fachliteratur (41% bei der ständigen Wohnbevölkerung und 47% bei den Erwerbstätigen).

Teilnahme an informellem Lernen, 2006

G 3.1



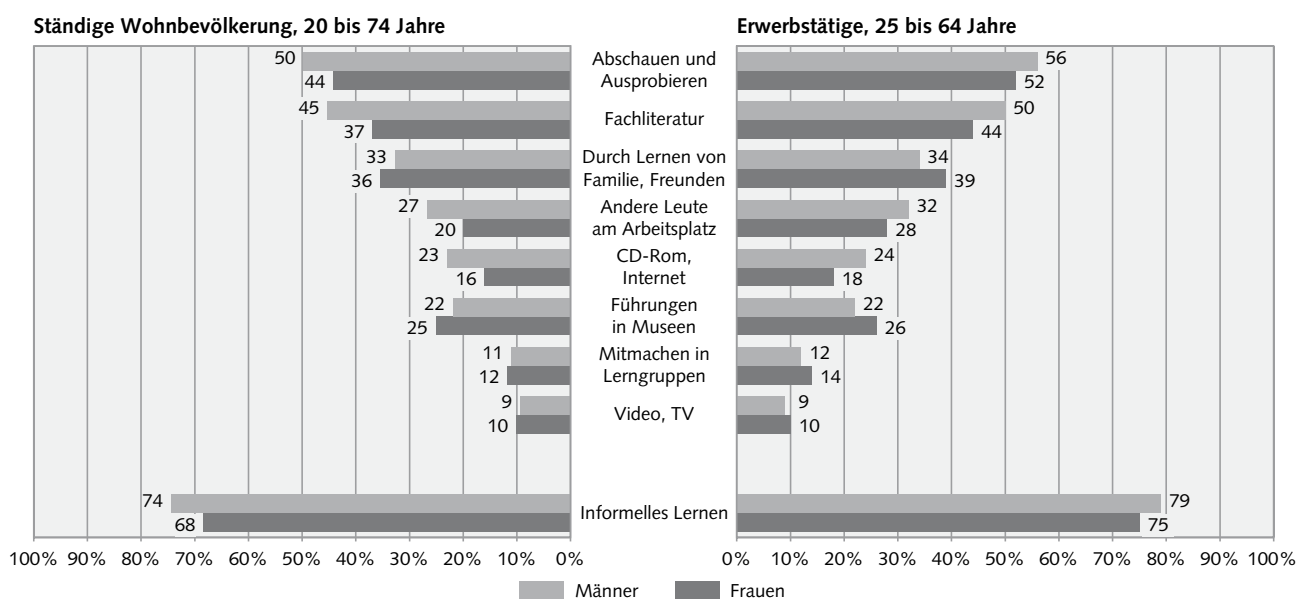
3.2 Teilnahme an informellem Lernen nach Geschlecht

Die Mehrheit sowohl der Frauen als auch der Männer setzt informelle Lernformen ein, um sich weiter zu bilden. Die Männer beteiligen sich mit Quoten von 75% (ständige Wohnbevölkerung) und 79% (Erwerbstätige) stärker als die Frauen, deren Teilnahmequoten sich auf 68% (ständige Wohnbevölkerung) und 75% (Erwerbstätige) belaufen. Bei den einzelnen Lernformen zeigen sich signifikante Unterschiede beim Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz, eine Lernform, die häufiger von

Männern verwendet wird als von Frauen. Ein weiterer signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen ist bei der Anwendung von computergestützten Lernformen wie CD-Rom und Internet erkennbar. Männer tun dies deutlich häufiger (23% der ständigen Wohnbevölkerung, 24% der Erwerbstätigen) als Frauen (16% der ständigen Wohnbevölkerung, 18% der Erwerbstätigen). Diejenigen Lernformen, die signifikant häufiger von Frauen benutzt werden, finden alle in einer Gruppe statt oder sind auf andere Menschen bezogen. Es handelt sich dabei um das Lernen von Familie und Freunden, Führungen in Museen sowie Mitmachen in Lerngruppen.

Teilnahme an informellem Lernen nach Geschlecht, 2006

G 3.2



Betrachtet man nur diejenigen Frauen und Männer, die vollzeitlich arbeiten, verschwindet lediglich der Unterschied beim Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz, die anderen statistisch signifikanten Unterschiede bleiben bestehen.

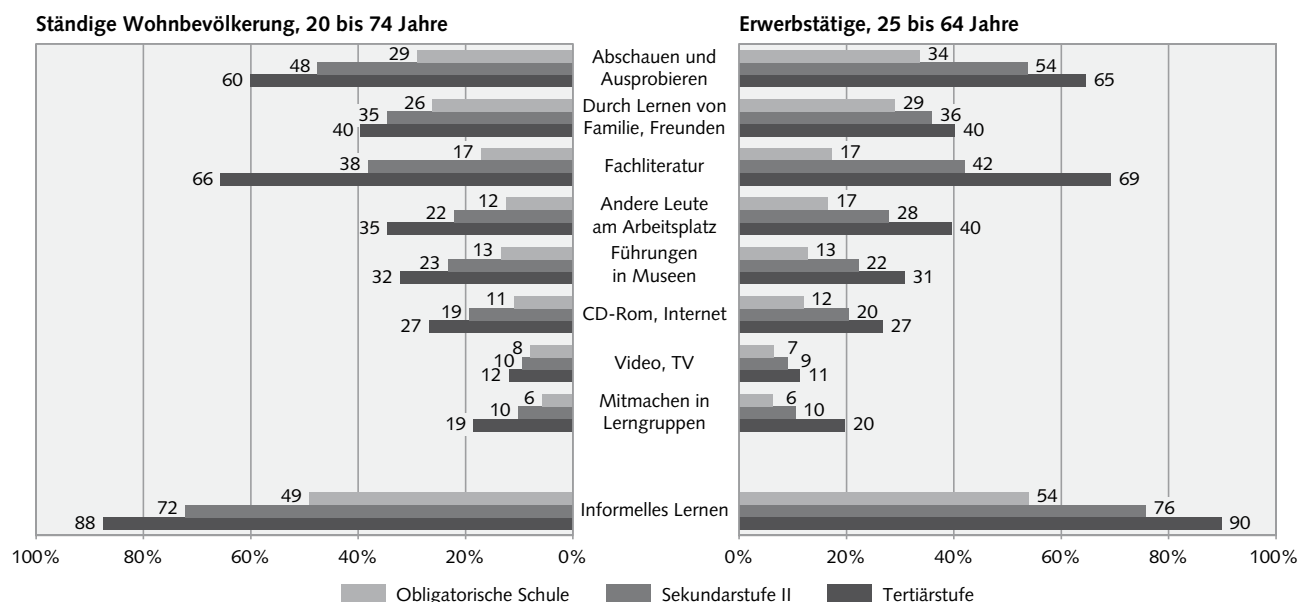
3.3 Teilnahme an informellem Lernen nach Bildungsniveau

Die Teilnahme an informellem Lernen nach Bildungsniveau zeigt, welche Bildungsgruppen welche Lernformen anwenden. Diese Dimension stellt auch einen Zusammenhang her zwischen Grundausbildung und Weiterbildung. Je nach Bildungsniveau fällt die Verwendung informellen Lernens unterschiedlich aus. Dies betrifft sowohl die Anzahl als auch die Art der verwendeten Lernformen. Von den Personen mit einem Abschluss der Tertiärstufe nutzen 88% der ständigen Wohnbevölkerung und 90% der Erwerbstätigen Formen individueller Weiterbildung, im Durchschnitt geht die ständige Wohnbevölkerung 3,3 Aktivitäten individuellen Lernens pro Jahr nach, die Erwerbstätigen mit einem tertiären Abschluss jährlich 3,4 Aktivitäten. Bei denjenigen Personen mit einem Abschluss der Sekundarstufe II, also einer beruflichen

Grundbildung oder einer allgemein bildenden Schule, ist es bereits rund ein Sechstel weniger, nämlich 72% der ständigen Wohnbevölkerung und 76% der Erwerbstätigen, durchschnittlich werden auf diesem Bildungsniveau von der ständigen Wohnbevölkerung jährlich 2,8 Aktivitäten und von den Erwerbstätigen 2,9 der abgefragten Lernformen genutzt. Von den Personen mit einem Abschluss der obligatorischen Schule als höchstem Bildungsniveau nimmt ebenfalls rund die Hälfte an informellem Lernen teil. Bei ihnen belaufen sich die Anteile auf 49% der ständigen Wohnbevölkerung und 54% der Erwerbstätigen, wobei sie durchschnittlich je 2,5 der erwähnten Lernformen angewandt haben. Individuen mit einem hohen Bildungsabschluss finden zu fast allen Formen einen leichteren Zugang, das heisst sie wenden sie in grösserer Zahl an als Personen mit einem vergleichsweise tieferen Bildungsniveau. Zugleich ist ihr Zugang diversifizierter, weil sie pro Jahr mehr Aktivitäten verfolgen als andere Personen. Betrachtet man die einzelnen Lernaktivitäten, zeigen sich die grössten Unterschiede zwischen den Bildungsniveaus beim Verwenden von Fachliteratur und beim Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz. Dies gilt sowohl für die ständige Wohnbevölkerung als auch für die Erwerbstätigen.

Teilnahme an informellem Lernen nach Bildungsstand, 2006

G 3.3



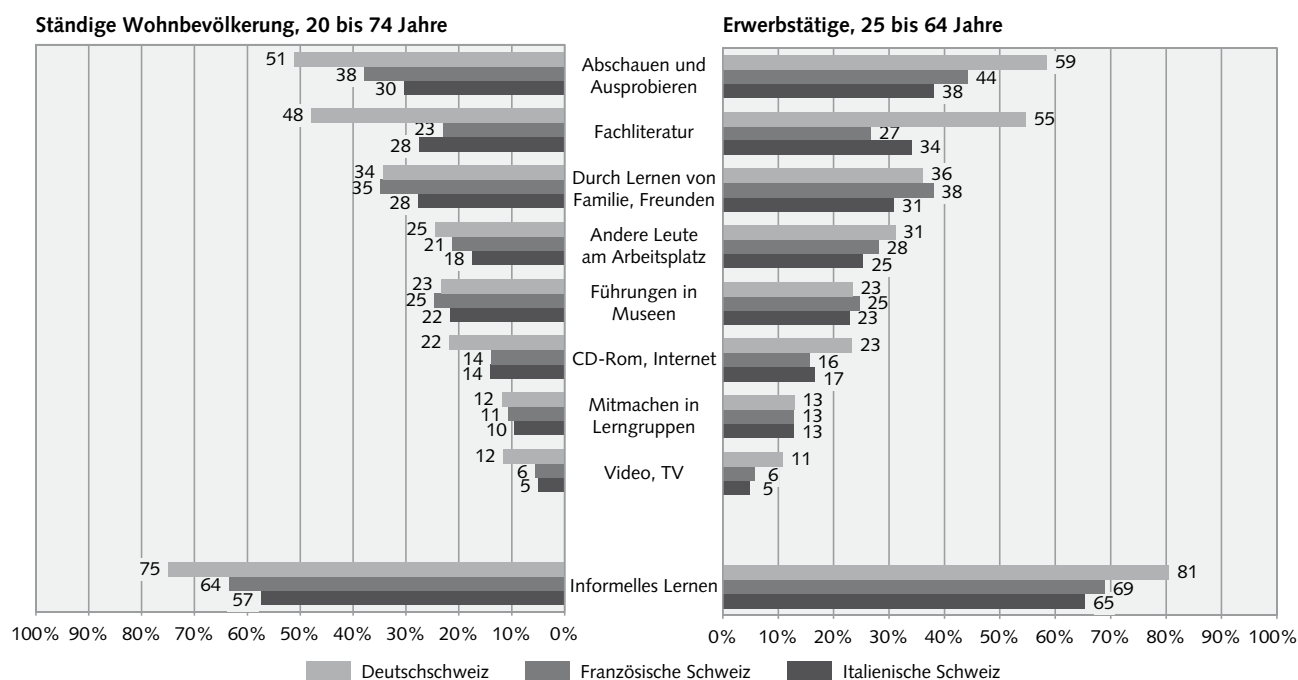
3.4 Teilnahme an informellem Lernen nach Sprachregion

Die Nutzung der Lernformen, die zum informellen Lernen gezählt werden, ist nicht in der ganzen Schweiz gleich stark verbreitet. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den Sprachregionen. In der Deutschschweiz ist der Anteil der Personen, der sich in dieser Form selbstständig weiterbildet sowohl bei der ständigen Wohnbevölkerung (75%) als auch bei den Erwerbstätigen (81%) höher als in den beiden anderen Sprachregionen (französische Schweiz 64% und 69%, italienische Schweiz 57% und 66%). Auch ist beispielsweise das Verwenden von Fachliteratur als individuelle Lernform unterschiedlich. In der

Deutschschweiz haben im Zeitraum von zwölf Monaten je rund die Hälfte der ständigen Wohnbevölkerung und der Erwerbstätigen diese Lernform verwendet, während es in der französischsprachigen, beziehungsweise italienischsprachigen Schweiz höchstens Anteile von einem Viertel beziehungsweise einem Drittel sind. In der Deutschschweiz sind ständige Wohnbevölkerung und Erwerbstätige im Durchschnitt je mit drei informellen Lernformen pro Jahr beschäftigt. In den lateinischen Sprachregionen verkleinern sich diese Anteile auf durchschnittlich 2,7 Lernformen bei der ständigen Wohnbevölkerung und durchschnittlich 2,8 Lernformen bei den Erwerbstätigen.

Teilnahme an informellem Lernen nach Sprachregion, 2006

G 3.4



Quelle: SAKE 2006

© Bundesamt für Statistik (BFS)

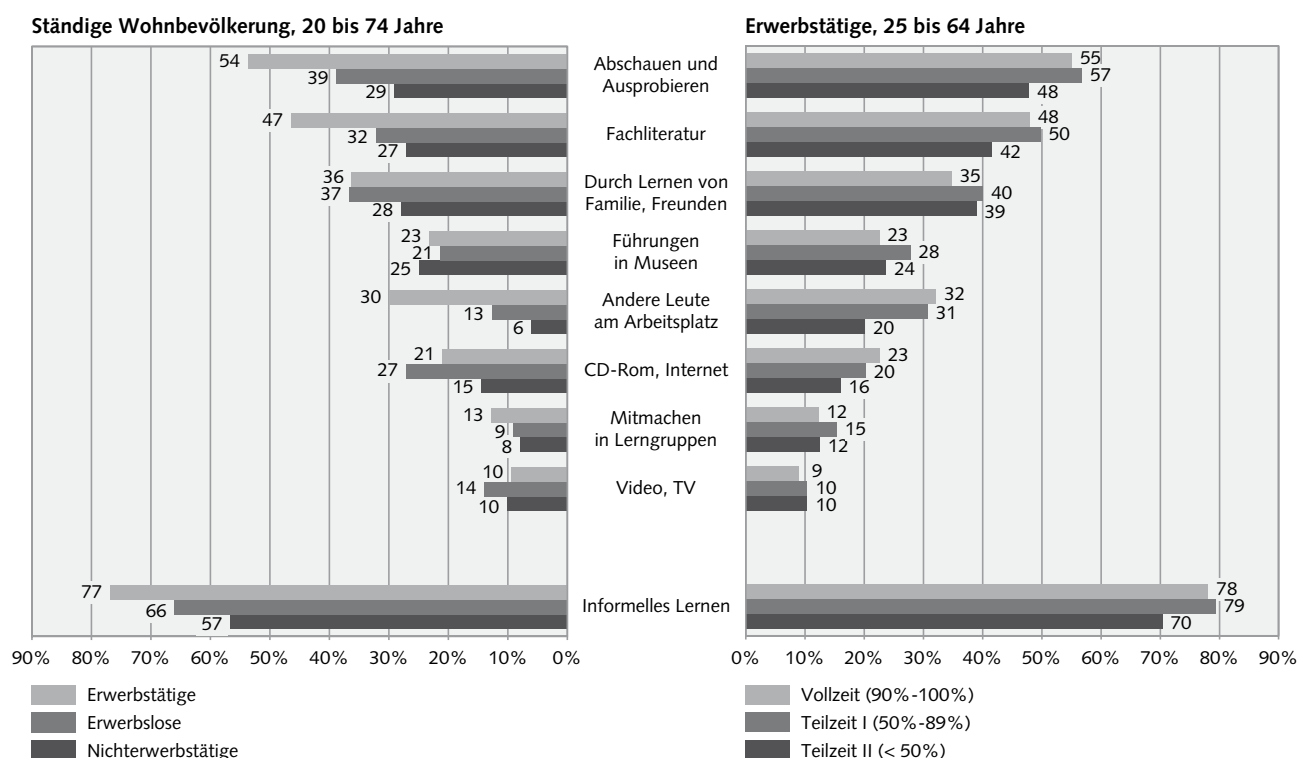
3.5 Teilnahme an informellem Lernen nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad

Erwerbstätige Personen bilden sich öfter selbstständig weiter als Erwerbslose oder Nichterwerbstätige. 77% der Erwerbstätigen, 66% der Erwerbslosen und 57% der Nichterwerbstätigen verwenden informelle Lernformen. So ist der Anteil der Personen, die CD-Rom und Internet als Lernform einsetzen, bei den Erwerbslosen mit einem Anteil von 27% deutlich höher als bei den Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen, wo die Anteile 21% und 15% betragen. Das Verwenden von Fachliteratur als

individuelle Lernform hingegen wird signifikant häufiger von erwerbstätigen Personen genutzt (47%) als von Erwerbslosen (32%) oder Nichterwerbstätigen (27%). Ebenfalls stärker von Erwerbstätigen verwendet werden die Lernformen Abschaun und Ausprobieren (54%) so- wie verständlicherweise das Lernen durch andere Personen am Arbeitsplatz (30%). Betrachtet man einzig die Erwerbstätigen zeigen sich andere Unterschiede. Beispielsweise geben Erwerbstätige, die zu weniger als 50% beschäftigt sind, deutlich weniger häufig an, von anderen Personen am Arbeitsplatz zu lernen als diejenigen, die zu einem höheren Prozentsatz beschäftigt sind. Alle drei Beschäftigungsgruppen wenden durchschnittlich drei Formen informellen Lernens pro Jahr an.

Teilnahme an informellem Lernen nach Arbeitsmarktstatus und Beschäftigungsgrad, 2006

G 3.5



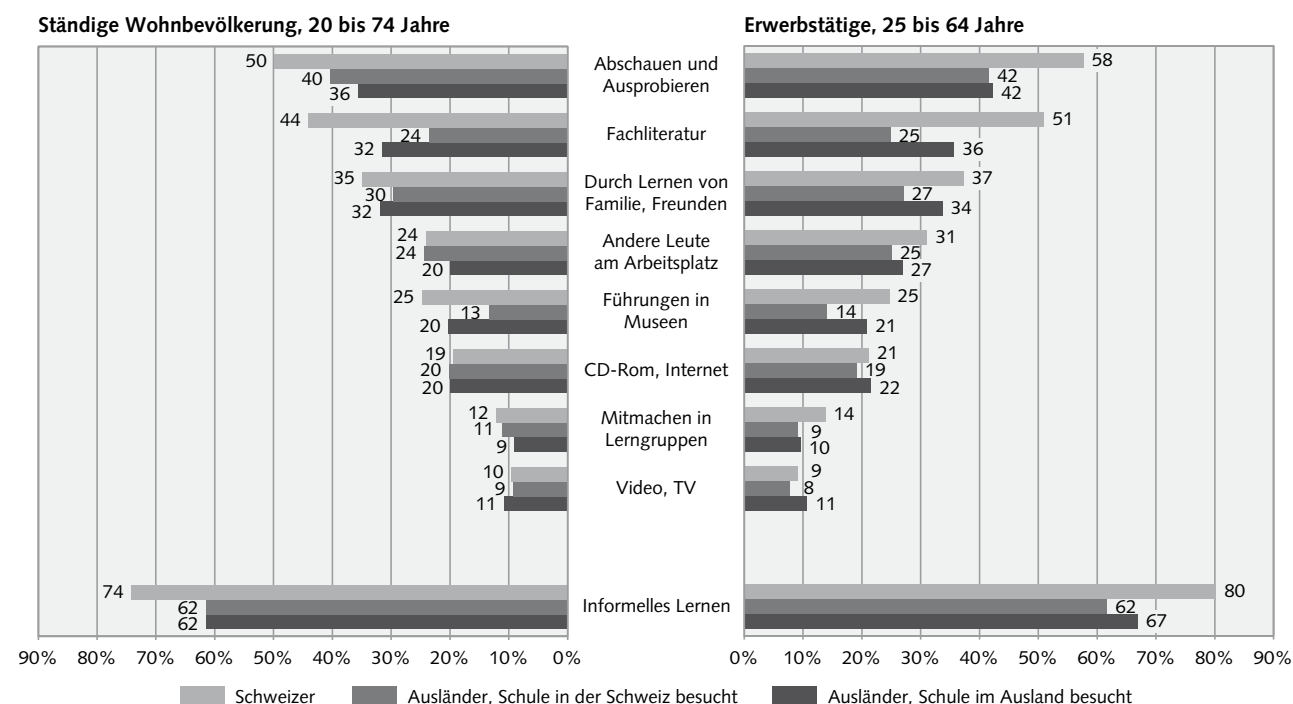
3.6 Teilnahme an informellem Lernen nach Nationalität

Betrachtet man die ständige Wohnbevölkerung, so betreiben Personen schweizerischer Nationalität mit einem Anteil von 74% und durchschnittlich 3,0 verschiedenen Lernformen pro Jahr signifikant mehr selbstständige Weiterbildung als Personen ausländischer Nationalität, welche die Schule entweder in der Schweiz oder im Ausland besucht haben (Anteile von je 62% und durchschnittlich 2,8 beziehungsweise 2,9 verschiedene Formen informellen Lernens pro Jahr). Bei den Erwerbstätigen belaufen sich die Anteile sogar auf 80% (und durchschnittlich 3,1 individuelle Lernformen) bei den Schweizerinnen und Schweizern, auf 62% bei den ausländischen Personen mit Schulbesuch in der Schweiz (2,7 individuelle Lernformen pro

Jahr) sowie auf 67% bei den Ausländerinnen und Ausländern mit Schulbesuch im Ausland (3,0 Lernformen pro Jahr). Bei den einzelnen informellen Lernformen sind die Differenzen besonders beim Verwenden von Fachliteratur gross. Im Vergleich mit den schweizerischen (51%) nutzt knapp die Hälfte der ausländischen Erwerbstätigen mit Schulbesuch in der Schweiz (25%) Fachliteratur zur selbstständigen Weiterbildung; bei den ausländischen Erwerbstätigen mit Schulbesuch im Ausland ist es ein Drittel (36%). Am ähnlichsten verhalten sich schweizerische und ausländische Personen, ob ständige Wohnbevölkerung oder Erwerbstätige, beim Lernen mit CD-Rom und Internet sowie Video und TV. Auch bei den eher sozial ausgerichteten Lernformen wie das Lernen von Familie und Freunden oder dem Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz gibt es keine nennenswerten Unterschiede.

Teilnahme an informellem Lernen nach Nationalität, 2006

G 3.6



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Methoden

Quelle:

Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) der Jahre 1996, 1999, 2003, 2006.

Die Befragung:

Wie 1996, 1999 und 2003 war das Thema Weiterbildung einer der Erhebungsschwerpunkte in der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2006 (SAKE). Als thematischer Vertiefungsteil wird sie mit einer ungefähr dreijährigen Periodizität in die SAKE integriert. In den Zwischenjahren ist eine verkürzte Frageserie zum Weiterbildungsverhalten Teil des Standardprogramms der SAKE.

Grundgesamtheit:

Alle Personen ab 15 Jahren, die zur ständigen Wohnbevölkerung gehören (siehe Glossar). Die Auswertungen in dieser Publikation beziehen sich auf die ständige Wohnbevölkerung im Alter von 20 bis 74 Jahren und auf die Erwerbstätigen im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Stichprobe:

Die Befragung basiert auf einer repräsentativen Zufallsstichprobe von Haushalten mit Telefonanschluss der ganzen Schweiz (Telefonregister). Innerhalb des Haushalts wird die zu befragende Person mittels einer Zufallszahl ausgewählt. 2006 haben etwa 48'000 Personen die Fragen beantwortet. Darunter befindet sich seit 2003 eine Teilstichprobe von 15'000 Personen ausländischer Nationalität (Zusatzstichprobe der SAKE), die per Zufallsverfahren aus dem Zentralen Ausländerregister (ZAR) gezogen wurden. Pro zehn kontaktierte Personen konnten im Durchschnitt acht Interviews durchgeführt werden.

Aussagekraft der Ergebnisse:

Von der Stichprobe wird auf die Grundgesamtheit hochgerechnet. Dabei repräsentiert eine Person in der Stichprobe ungefähr 130 Personen in der Grundgesamtheit. Schätzungen aus Stichprobenerhebungen unterliegen immer einem Zufallsfehler. Auskunft über die Zuverlässigkeit der Schätzung geben die Vertrauensintervalle (siehe Datentabellen unter der Adresse: www.statistik.admin.ch).

Art der Befragung:

Computergestützte, telefonische Interviews (CATI) nach schriftlicher Vorankündigung.

Befragungszeitraum:

Jeweils April bis Juni des entsprechenden Jahres.

Durchführung der Befragung:

Das Bundesamt für Statistik hat externe Befragungsinstitute mit der Durchführung der Befragung beauftragt.

Glossar

Arbeitsmarktstatus

Es wurde zwischen drei Kategorien unterschieden:

- **Erwerbstätige:** Personen, die in der Referenzwoche mindestens eine Stunde lang einer bezahlten Arbeit nachgegangen sind oder die, obwohl sie vorübergehend nicht gearbeitet haben (Abwesenheit wegen Krankheit, Ferien, Mutterschaftsurlaub, Militärdienst usw.), als Angestellte oder Selbstständige erwerbstätig waren oder ohne Bezahlung im Familienbetrieb gearbeitet haben.
- **Erwerbslose:** Personen, die in der Referenzwoche nicht erwerbstätig waren, die in den vier vorangegangenen Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben und die für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar waren.
- **Nichterwerbstätige:** Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind.

Die Konstruktion des Arbeitsmarktstatus basiert auf Definitionen des Internationalen Arbeitsamts, die auch in der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung verwendet werden.

Beschäftigungsgrad

Es wurde zwischen drei Kategorien unterschieden:

- **Vollzeit:** Erwerbstätige, die 90% und mehr arbeiten.
- **Teilzeit I:** Erwerbstätige, die zwischen 50% und 89% arbeiten.
- **Teilzeit II:** Erwerbstätige, die weniger als 50% arbeiten.

Bildungsniveau

Das Bildungsniveau wurde aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der befragten Person ermittelt. Diese Ausbildung wurde einer der drei folgenden Stufen zugeordnet:

- Der obligatorischen Schule, die aus einer Ausbildung auf der Primarstufe gefolgt von einer Ausbildung auf der Sekundarstufe I besteht;

- Der Sekundarstufe II, die die Ausbildung an Maturitätsschulen, die Fachmaturität oder die Berufsmaturität sowie die beruflichen Grundbildungen (Lehre) umfasst;
- Der Tertiärstufe, zu der die Hochschulausbildungen (Universität, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule), die Ausbildung der Höheren Fachschulen sowie die Vorbereitungskurse auf höhere Fachprüfungen (eidgenössische Fachausweise und Diplome) gehören.

Nationalität

Es wurde zwischen drei Kategorien unterschieden:

- Schweizerinnen und Schweizer;
- Ausländerinnen und Ausländer, die in der Schweiz zur Schule gegangen sind;
- Ausländerinnen und Ausländer, die nicht in der Schweiz zur Schule gegangen sind.

Anhand der SAKE lässt sich nicht bestimmen, ob die befragte Person in der Schweiz zur Schule gegangen ist oder nicht. Es wurde jedoch eine Schätzung vorgenommen, die darauf basiert, in welchem Alter eine Ausländerin oder ein Ausländer in die Schweiz gekommen ist. In der Kategorie „Ausländerinnen und Ausländer, die in der Schweiz zur Schule gegangen sind“ werden diejenigen zusammengefasst, die vor dem 17. Altersjahr in die Schweiz gekommen sind und von denen man annehmen kann, dass sie mindestens teilweise in der Schweiz die obligatorische Schule besucht haben. In der Kategorie «Ausländerinnen und Ausländer, die nicht in der Schweiz zur Schule gegangen sind» werden diejenigen zusammengefasst, die nach dem 17. Altersjahr in die Schweiz gekommen sind.

Sprachregion

Nach der vom BFS durchgeführten eidgenössischen Volkszählung wird die Schweiz aufgrund der Sprache, die in einer Gemeinde mehrheitlich gesprochen wird, in Sprachregionen aufgeteilt. Die befragten Personen

werden entsprechend ihrem Wohnort einer von drei Sprachregionen zugeordnet:

- Deutschschweiz (deutschsprachige und rätoromanische Regionen)
- Französische Schweiz (französischsprachige Regionen)
- Italienische Schweiz (italienischsprachige Regionen)

Ständige Wohnbevölkerung

Die ständige Wohnbevölkerung umfasst alle Personen, deren Wohnsitz ganzjährig in der Schweiz liegt. Neben den schweizerischen Staatsangehörigen zählen auch alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer Niederlassungsbewilligung oder einer Anwesenheitsbewilligung, welche zu einem Aufenthalt von mindestens zwölf Monaten berechtigt, sowie internationale Funktionärinnen und Funktionäre, Diplomatinen und Diplomaten und deren Familienangehörige zur ständigen Wohnbevölkerung. Zur ständigen Wohnbevölkerung gehören konkret die folgenden Ausländerkategorien: Niedergelassene und Aufenthaltserinnen und Aufenthalt (inkl. anerkannte Flüchtlinge), Kurzaufenthaltserinnen und Kurzaufenthalt mit einem bewilligten Aufenthalt von mindestens zwölf Monaten, Diplomatinen und Diplomaten und internationale Funktionärinnen und Funktionäre.

Teilnahme an informellem Lernen

Informelles Lernen umfasst Aktivitäten, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lernbeziehung stattfinden. Die Teilnahme an dieser Form von Weiterbildung wurde anhand einer geschlossenen Liste ermittelt, weshalb nicht sämtliche mögliche informelle Lernformen abgedeckt sind. In der SAKE von 2006 wurden folgende acht Aktivitäten berücksichtigt:

- Verwenden von Fachliteratur;
- Computergestütztes Lernen (CD-Rom, Internet);
- Lernen durch aufgezeichnete oder übertragene Kurse (Kassetten, Videos, Radio, TV);
- Ausbildung durch andere Personen am Arbeitsplatz (On the job training);
- Abschaun und Ausprobieren;
- Lernen von Familienangehörigen, Freunden, Kollegen;
- Museumsführungen oder anderen Sehenswürdigkeiten;
- Mitmachen in Lerngruppen.

Die Teilnahme an informellen Weiterbildungsaktivitäten umfasst alle Personen, die während den zwölf Monaten vor der Befragung an mindestens einer dieser acht Aktivitäten teilgenommen haben.

Teilnahme an nicht-formaler Bildung

Die nicht-formale Bildung beinhaltet alle Unterrichtsformen ausserhalb des formalen Bildungssystems, das heisst Lernaktivitäten im Rahmen einer Schüler-Lehrer-Beziehung, die nicht Teil des regulären Schulsystems sind. Diese Aktivitäten können in verschiedenen Formen auftreten. In der Arbeitskräfteerhebung 2006 wurden folgende Formen der nicht-formalen Bildung berücksichtigt:

- Kurse;
- Seminare, Vorträge, Konferenzen, Kongresse, Workshops;
- Privatkurse.

Die Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten umfasst alle Personen, die während den zwölf Monaten vor der Befragung an mindestens einer dieser drei Weiterbildungsformen teilgenommen haben, in der Absicht, «sich gezielt weiterzubilden. Im Laufe der Befragung wurden bis zu sechs Aktivitäten für jede dieser drei Formen ermittelt.

Vertrauensintervall

Da Stichprobenerhebungen nur einen Teil der interessierenden Population (Grundgesamtheit) einschliessen, sind ihre Ergebnisse immer mit einer Unsicherheit behaftet. Diese Unsicherheit hängt vom Stichprobenumfang, der Stichprobenrate, den Antwortausfällen und von der Streuung des betrachteten Merkmals in der Grundgesamtheit ab. Sie kann quantifiziert werden, indem ein Vertrauensintervall berechnet wird, dessen Grenzen umso weiter auseinander liegen, je ungenauer die Resultate sind. Eine solche Quantifizierung setzt voraus, dass die Stichprobe mittels eines Zufallsverfahrens aus der Grundgesamtheit gezogen worden ist, was bei Stichprobenerhebungen des Bundesamtes für Statistik immer der Fall ist.

Ein Vertrauensintervall hängt von seinem «Konfidenz-Niveau» (oder Vertrauensniveau) ab, welches meistens bei 95% festgelegt wird. Wenn wir annehmen, dass sich der Parameter, der zu schätzen ist, innerhalb des Vertrauensintervalls befindet, dann ist auf längere Sicht unser Fehlerisiko auf 5% beschränkt. Genauer gesagt bedeutet dies, dass im Durchschnitt 95% der berechneten Intervalle den Parameter enthielten, wenn die Stichprobenerhebung

viele Male unabhängig und unter gleichen Bedingungen durchgeführt würde. In der Praxis werden natürlich die Erhebungen nicht wiederholt. Die Definition des Vertrauensintervalls bedeutet also, dass es zwar unwahrscheinlich, aber nicht völlig ausgeschlossen ist, dass der Parameter nicht im berechneten Vertrauensintervall liegt.

Zweck der Teilnahme

Der Zweck der Teilnahme wurde von der befragten Person selbst als «beruflich» oder «ausserberuflich» definiert (subjektives Kriterium). Für jede nicht-formale Bildungsaktivität wurde nach der Hauptmotivation gefragt, die zur Teilnahme geführt hat. Die befragte Person konnte zwischen «berufliche Gründe» und «andere persönliche Gründe» wählen.

Für die verschiedenen informellen Lernformen wurde nicht nach dem Zweck der Teilnahme gefragt.

Bibliographie

- Attinger Sylviane, Bläuer Herrmann Anouk, Capezzali Elisabetta, Farine André, Moresi Enrico, Murier Thierry, Reist Sara, *Arbeitsmarktindikatoren 2006*, Neuchâtel, Bundesamt für Statistik, 2006.
- Borkowsky Anna, Egloff Michele, Rychen Dominique Simone, *Weiterbildung in der Schweiz, Eine Auswertung der schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen 1996*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1997.
- Borkowsky Anna, Zuchuat Jean-Christophe, *Lebenslanges Lernen und Weiterbildung, Bestandesaufnahme der internationalen Indikatoren und ausgewählte Resultate*, Neuchâtel, Bundesamt für Statistik, 2006.
- Caballero Liardet Wayra, Gapany Savioz Hélène, Lischer Rolf, *Weiterbildung in der Schweiz 2003, Eine Auswertung der schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen (SAKE) 1996-2003*, Neuchâtel, Bundesamt für Statistik, 2004.
- Egloff Michele, Lüscher Liselotte, McCluskey-Cavin Huguette, Rychen Dominique Simone, Schmid Beat, *Weiterbildung in der Schweiz, Befragung 1993*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1995.
- Eurostat, *Classification for Learning Activities*, 2005.
- Lischer Rolf, Borkowsky Anna, Egloff Michele, *Weiterbildung in der Schweiz 2001, Eine Auswertung der schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen 1996–2000*, Neuchâtel, Bundesamt für Statistik, 2001.
- UNESCO, *International Standard Classification of Education ISCED*, 1997.
- Wolter Stefan C., Denzler Stefan, Evéquoz Grégoire, Hanhart Siegfried, Nussbaum Olivier, Ragni Thomas, Schläfli André, Weber Bernhard, *Vers un financement de la formation continue orienté sur la demande*, Aarau, Centre suisse de coordination pour la recherche en éducation, 2004.

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)

Online-Datenbank

Kontakt

032 713 60 11

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 60 60

order@bfs.admin.ch

032 713 60 86

www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik drei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Bildungssysteme und Wissenschaft (BWT)

- Bildungssystem (Bildungssystemindikatoren)
- Bildung und Arbeitsmarkt (Kompetenzen von Erwachsenen, Absolventenstudien, Berufsbildungsindikatoren, Weiterbildung)
- Hochschulen (Hochschulindikatoren, Soziale Lage der Studierenden)

Sektion Schul- und Berufsbildung (SCHUL)

- Lernende und Abschlüsse (Schüler/innen und Studierende, Berufsbildung und Bildungsabschlüsse)
- Ressourcen und Infrastruktur (Lehrkräfte, Finanzen und Kosten, Schulen)
- PISA (Kompetenzmessungen bei 15-Jährigen)

Sektion Hochschulwesen (HSW)

- Studierende und Abschlüsse (Ausbildung an universitären Hochschulen und Fachhochschulen)
- Personal und Finanzen (an universitären Hochschulen und Fachhochschulen)
- Bildungsprognosen (Lernende und Abschlüsse aller Stufen)

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Bitte konsultieren Sie unsere Webseite. Dort finden Sie auch die Angaben zu den Auskunftspersonen:

www.education-stat.admin.ch

Im Rahmen der Wissensgesellschaft und der technologischen Entwicklung ist die Aneignung neuer Kompetenzen, deren Aktualisierung und kontinuierliche Weiterentwicklung unentbehrlich. Lebenslanges Lernen gewinnt zunehmend an Bedeutung, wobei Weiterbildung darin eine wesentliche Rolle spielt.

«Weiterbildung» kann verschiedene Formen annehmen und präsentiert sich sowohl in traditionellen Angeboten wie Kursen und Seminaren als auch in neueren, individuelleren Lernformen wie beispielsweise im Gebrauch von Computerlernprogrammen. Ausgehend von Resultaten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung des Jahres 2006 gibt die vorliegende Publikation des Bundesamtes für Statistik einen Überblick über die Teilnahme an Weiterbildung in der Schweiz. Wer nimmt an Weiterbildungsangeboten teil? In welchem Ausmass? Welche Formen von Weiterbildung sind am weitesten verbreitet? Die vorliegende Publikation hat zum Ziel, durch Antworten auf diese Fragen ein differenziertes Bild der Teilnahme an Weiterbildung in der Schweiz zu vermitteln.

Bestellnummer

843-0600

Bestellungen

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis

Fr. 6.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-15413-7